

Offene Fragen der Geschichte Band 5

Chronik von 1934 bis 1943

Röhm-Putsch,
NS-Gleichschaltung,
Appeasement (Beschwichtigung),
Hitler-Stalin-Pakt,
Zweiter Weltkrieg,
US-Hilfslieferungen für Stalin,
Hitlers Endlösung,
Mitwisserschaft der Deutschen,
Unerwünschte jüdische Emigranten,
Flächenbombardements ...

Band 5/024

Chronik vom 25. Dezember 1941 bis zum 20. Januar 1942

25.12.1941

Ostkrieg: Generaloberst Guderian (Oberbefehlshaber der 2. deutschen Panzer-Armee) wird am 25. Dezember 1941 von Hitler entlassen. Guderians Nachfolger wird General Schmidt.

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Heinz Guderian (x051/231):

>>Guderian, Heinz, geboren in Kulm 17.6.1888, gestorben in Schwangau bei Füssen 14.5.1954, deutscher General; seit 1919 bei der Reichswehr.

1933 zum Oberst befördert, widmete sich Guderian dem Aufbau einer modernen Panzerarmee. Der "schnelle Heinz" entwickelte die Konzeption eines Panzerkrieges ("Achtung, Panzer!" 1937) und wurde, nach einer Reihe rascher Beförderungen, 1938 General der Panzertruppen. Die von ihm geführten Panzerverbände waren am Verlauf der Blitzkriege gegen Polen und Frankreich entscheidend beteiligt.

Nach Differenzen mit Hitler über den Einsatz der Panzertruppen während des Rußlandfeldzuges wurde Guderian Weihnachten 41 seines Amtes enthoben. 1943 wurde er zum Generalinspekteur der Panzertruppen ernannt, nach dem 20.7.44 zum Chef des Generalstabs des Heeres. Als Mitglied des Ehrenhofes des Heeres, der nach dem Zwanzigsten Juli 44 eingerichtet wurde, beteiligte er sich an der Auslieferung Hunderter von Soldaten an den Volksgerichtshof. Nachdem er Anfang 45 für einen Waffenstillstand mit den Westmächten eingetreten war, wurde er am 28.3.45 entlassen.

Bis 1948 in Gefangenschaft, setzte er sich danach publizistisch mit der Verteidigungssituation der Bundesrepublik auseinander (u.a. "Kann Westeuropa verteidigt werden?", 1951).<<

Friedrich K., ein Feldwebel der deutschen Wehrmacht, der im Februar 1942 vor Moskau fallen wird, schreibt Weihnachten 1941 (x170/225-227):

>>Meine Lieben

Ihr Lieben, daheim in der Ferne
heute ist Weihnachtstag,
grüßend Worte ich schenke
und sinne der Weihnacht nach.

Was war das Fest gewesen,

sonst als wir traut vereint,
an ihm sind wir genesen,
o selige Weihnachtszeit!

Dir meiner Liebsten danke ich
heut in der heiligen Nacht,
dafür, daß du beschenkst mich
mit unserer Kinderpracht.

Euch Ihr, meine Kinder,
bin ich besonders nah,
seh Euch stehn vor den Lichtern
in Eurem lockigen Haar.

Seh Euch singen und jubeln
in einem Engelchor
Frieden auf Erden rufen!
so dringst an mein Ohr.

Doch mitten in allem Glanze
seh ich Dich, Teuerste, stehn
Tränen entrinnen dem Auge
die nach dem Vaterherz flehn.

Du Liebste, die Tränen stille,
schau hin auf der Kinder Gesicht,
die froh vor der Krippe singen
und weisen Dich hin auf das Licht.

Laß selbst uns werden wie Kinder
in dieser heiligen Nacht,
laß freuen uns an dem Kinde
das dort in der Krippe lacht.

Wir selbst in weiter Ferne
schmücken ein Bäumlein klein
und stellen es in die Mitte
der Kameraden hinein.

Stille

Ums Bäumlein wir uns sammeln
und zünden Lichter an
Worte nur arg wir stammeln
und aufhebt unser Gesang.

Das Singen ergreift die Gemüter
und alle fallen jetzt ein;
denn alte verborgene Lieder
gibt frei unser Herzenschein.

Und unsere Gedanken dann wandern
nach Hause zu Weib und Kind,
wir denken auch der Gefallenen
die unsere Brüder jetzt sind.

Und ?? entstehen die Bilder
aus alter vergangener Zeit
und auf uns senkt sich hernieder
die selige Jugendzeit.

Doch eh wir ganz geendet,
das Wort der Runde nach,
der Kerzen Licht verbrennt
und aufzog ein neuer Tag.

Beglückt und reich im Herzen
war dieser Weihnachtstag
gedachten wir der Ferne
beschlossen so den Tag.

F.K.<<

Ilja Ehrenburg verhöhnt am 25. Dezember 1941 in seiner Chronik "Russia at War" die Frauen und Mütter von gefallenen deutschen Soldaten (x046/233-234): >>... Wir können diese habgierige deutsche Hyäne sehen, die ihre Lippen leckt, und wir werden kurz sagen: "Meine Dame, Sie erwarten Geschenke. Sie haben erhalten, was sie verdienen" ...

Weine, deutsche Frau! ... Und wenn Du nicht mehr weinen willst, dann tanze, scherze. ... Im Frühjahr wird der Schnee schmelzen und Du wirst den Gestank der Leichen riechen. ...<<

28.12.1941

Ostkrieg: In der Hafenstadt Feodosia (Halbinsel Krim) landen am 28. Dezember 1941 überraschend starke sowjetische Truppen, so daß die 46. deutsche Infanterie-Division fluchtartig den Rückzug antreten muß.

Etwa 160 Schwerverwundete, die damals in den deutschen Lazaretten zurückbleiben, werden später durch Rotarmisten getötet (x029/308).

Der sowjetische Oberst Pankratow, Kommandeur des 168. Kavallerieregiments, befiehlt am 28. Dezember 1941 (x029/290): >>Es haben sich in letzter Zeit Fälle ereignet, in denen seitens von Offizieren deutsche faschistische Kriegsgefangene nicht beim Stabe des Regiments abgeliefert, sondern auf der Stelle erschossen worden sind, so daß die Möglichkeit entfiel, sich vom Zustand des Gegners ein Bild zu machen.

Ich befehle: Alle gemachten Kriegsgefangenen sind unter persönlicher Verantwortung der Führer von Unterabteilungen und politischen Leitern bei Regimentsstab anzuliefern.<<

30.12.1941

Ostkrieg: Generaloberst Eremenko (sowjetischer Oberbefehlshaber der 4. Stoßarmee) erteilt am 30. Dezember 1941 folgenden Tagesbefehl (x046/261-262): >>... Ich rufe alle Angehörigen der Armee auf, die Befehle des großen Führers und Heerführers, Genossen Stalin, in Ehren auszuführen und alle Okkupanten bis zum letzten zu vernichten und auszurotten.<<

Dezember 1941

Ostkrieg: Ein deutscher Wehrmachtssoldat der Ostfront schreibt im Dezember 1941 (x105/-255): >>... Wir sind auf Befehl einmarschiert, haben auf Befehl geschossen, schieben auf Befehl Kohldampf, sterben auf Befehl, marschieren auch auf Befehl wieder heraus. ...

Mit großer Wahrscheinlichkeit auch in der ursprünglich geplanten Richtung, nur ohne Waffen und unter anderer Führung. ...<<

Der Chef der Politischen Abteilung der 9. Kavalleriedivision verteilt im Dezember 1941 folgende Direktive an die sowjetischen Kommissare aller Einheiten (x046/254): >>... Erklärt den Kämpfern und Kommandeuren, daß der Feind nirgends Schonung finden wird, in diesem Sinne auch bei den höheren Stäben nicht. ... Zur Auseinandersetzung mit ihnen kommen wir immer noch rechtzeitig. Keiner der Eindringlinge wird unser Land lebend verlassen.<<

Der sowjetische Stabschef der Aufklärungsabteilung der 33. Armee, Hauptmann Potapow, meldet im Dezember 1941 (x029/293): >>... 100 Kriegsgefangene, die von der ersten "G.M." Schützendivision gemacht wurden, wurden in Anbetracht der komplizierten Lage auf Befehl der Kommissare der Division erschossen. ... Im ganzen wurden 115 Mann erschossen.<<

NS-Regime: Im Vernichtungslager Kulmhof (polnisch Chelmno), in der Nähe von Lodz, im Reichsgau Warthegau, beginnt im Dezember 1941 die Ermordung der Juden.

Kulmhof ist eigentlich kein Lager, sondern nur eine "Gaswagenstation" mit 6 luftdicht abgeschlossenen Vergasungs-Lastkraftwagen (x036/148). Die Juden werden während der "letzten Fahrt" vom Schloß bis zum "Waldlager" (Verbrennungsstätte) in diesen Transportwagen ermordet. Innerhalb von etwa 10 Minuten bringt man die arglosen Häftlinge durch giftige Auspuffgase um.

Der deutsche Oberstaatsanwalt Alfred Streim (1932-1996) schreibt später über das Vernichtungslager Kulmhof (x051/337-338): >>Kulmhof (polnisch Chelmno), nationalsozialistisches Vernichtungslager im Reichsgau Wartheland.

In Kulmhof, einem kleinen Ort bei Lodz (Litzmannstadt), wurde im Oktober/November 41 im Rahmen der Endlösung ein Vernichtungslager insbesondere für die aus Städten und Ortschaften des Warthegaus im Getto Lodz zusammengezogenen Juden eingerichtet. Es bestand aus zwei Teilen: dem Schloß, von dem die Vernichtung ausging, und dem einige Kilometer entfernten "Waldlager", in dem die Leichen in Massengräbern beigesetzt wurden.

Kulmhof wurde von einem Sonderkommando (SK) unter Leitung des SS-Hauptsturmführers Lange, der bereits 1940 in Soldau/Ostpreußen die Ermordung von Geisteskranken leitete, eingerichtet und betrieben. Das SK war in drei Gruppen aufgeteilt: Transport-, Schloß- und Waldkommando. Die Ermordung der Juden begann im Dezember 41 in zwei, zeitweise in drei Gaswagen.

Das Transportkommando brachte die Opfer mit Lkws zum Schloß. Hier wurde ihnen erklärt, sie kämen zum Arbeitseinsatz ins Reich; vor dem Abtransport mußten sie noch baden und ihre Kleidung desinfizieren lassen. Nach der Ansprache wurde den Juden befohlen, sich auszuziehen und ihre Wertsachen abzugeben. Polnische Arbeiter führten sie anschließend in den Keller des Schlosses und von dort zu einem seitlichen Ausgang. Hier mußten sie in ... (die) bereitstehenden Gaswagen einsteigen. Nach Schließen der Türen wurde der Motor in Betrieb gesetzt und die Auspuffgase mit einem Schlauch in das Wageninnere geleitet. Nach ungefähr zehn Minuten waren die Opfer tot.

Der Fahrzeugführer fuhr dann zu dem von Polizeiposten nach allen Seiten abgesicherten Waldlager. An den Füßen mit Ketten gefesselte jüdische Arbeiter, die von der Vernichtung zeitweise zurückgestellt waren, luden die Leichen aus dem Gaswagen und warfen sie in bereits ausgehobene Gräber. Nach der Entladung säuberten die Arbeiter das Wageninnere und der Gaswagen kehrte zum Schloß zurück, um weitere Opfer aufzunehmen. Die Fahrten wurden so lange fortgesetzt, bis alle an dem betreffenden Tag in Kulmhof eingetroffenen Juden getötet und in die Massengräber des Waldlagers gebracht worden waren.

Im Sommer 42 begann man mit der Enterdungsaktion und ging zur Verbrennung der Leichen über. Ende März 43 wurde Kulmhof aufgelöst. Angehörige des SK sprengten das Schloß und erschossen die jüdischen Arbeiter. Das inzwischen Hauptsturmführer Bothmann unterstehen-

de SK wurde zur Waffen-SS-Division "Prinz Eugen" nach Jugoslawien abkommandiert.

Im April 44 wurde Bothmann mit seinen Leuten zur Wiedererrichtung des Lagers zurückgerufen. Unter Verwendung des bei der Sprengung nicht beschädigten Schloßkellers, einiger aufgestellter Baracken im Schloßhof und im Waldlager begannen erneut die Vergasungen. Die Leichen wurden nun im Waldlager in einem Ofen durch jüdische Arbeiter verbrannt. Im August 44 begann man wieder mit der Auflösung des Lagers.

Als sowjetische Truppen näher rückten, kam im Januar 45 der endgültige Befehl zur Auflösung. Bevor das SK abzog, wurden die jüdischen Arbeiter nach erheblichem Widerstand getötet.

In der ersten Lagerperiode sind mindestens 145.000 Juden umgebracht worden, in der zweiten wenigstens 7.176. Nach polnischen Angaben sollen in Kulmhof etwa 300.000 Menschen den Vernichtungsmaßnahmen zum Opfer gefallen sein.<<

Der deutsche Oberstaatsanwalt Alfred Streim (1932-1996) schreibt später über die "Gaswagen" (x051/202-203): >>Gaswagen, sogenannte S-Wagen (Spezial-Wagen), wurden als mobile Gaskammern zur Tötung von Juden und anderen "potentiellen Gegnern" mittels Auspuffgasen überwiegend in den besetzten Ostgebieten eingesetzt.

Ungefähr seit Spätsommer 1941 befaßte man sich im RSHA unter Leitung des SS-Obersturmführers (später Standartenführer) Rauff mit der Fertigung von Gaswagen. Die Fahrgestelle wurden von den Lkw-Fabriken Saurer und Diamond, die Aufbauten von der Firma Gaubschat, Berlin, hergestellt und die Vorrichtungen zur Vergasung in der Kfz-Werkstatt des RSHA eingebaut. Nach Fertigstellung eines Gaswagens führte die SS Probevergasungen durch, u.a. mit sowjetischen Kriegsgefangenen im KZ Sachsenhausen.

Im Spätherbst 1941 kamen die ersten Gaswagen zum Einsatz. Mit ihren technischen Leistungen war man zufrieden. So hieß es in einem Erfahrungsbericht vom 5.6.42 an Rauff, daß seit Dezember 41 mit drei eingesetzten Gaswagen "97.000 verarbeitet" wurden, ohne daß Mängel an den Kfz aufgetreten seien. Einige Abänderungen – z.B. zur schnelleren und leichteren Entladung sowie zur handlicheren Säuberung der Wagen – hielt man jedoch für zweckmäßig (Vermerk des RSHA/II D 3 a (9) Nr. 214/42 g. RS. vom 5.6.42, Dok.Slg. der Ludwigsburger Zentralstelle).

Die Gaswagen hatten das Aussehen von Möbelwagen. Zur Überwachung des Vergasungsvorgangs befand sich in dem Kastenaufbau ein kleines Fenster, das später entfiel. Vom Auspuff führte ein (abnehmbarer) Schlauch zu einem durch die Ladefläche in das Wageninnere führenden Rohr. Insgesamt waren mindestens 30 Gaswagen zur Liquidierung von Gettos und Lagern sowie zur "Leerung" von Gefängnissen eingesetzt.<<

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Hans Bothmann, den Leiter des "Sonderkommandos Kulmhof" (x051/84): >>Bothmann, Hans, geboren in Lohe (Holstein) 11.11.1911, gestorben in britischer Haft 4.4.1946 (Selbstmord), SS-Hauptsturmführer und Kriminalkommissar; 1933 NSDAP- und SS-Beitritt, Abitur 1934, danach Arbeitsdienst, 1. 8. 34 zur "Leibstandarte-SS Adolf Hitler".

Im November 35 wurde Bothmann zum Geheimen Staatspolizeiamt einberufen und am 1.8.37 als Kriminalkommissaranwärter zur Stapo-Leitstelle Berlin versetzt. Nach Abschluß der Ausbildung kam er schließlich über die Stapo Leipzig zur Staatspolizeistelle Posen, von der er nach Chelmno abkommandiert wurde.

Bothmann war etwa von April/Mai 42 an Leiter des "Sonderkommandos (SK) Kulmhof" (auch SK Bothmann genannt), das die Massentötungen von Juden im Vernichtungslager Kulmhof (Chelmno) durchführte.<<

1941

Ostkrieg: Der deutsche Historiker Gerhard Hümmelchen schreibt später über den "Rußlandfeldzug" im Jahre 1941 (x051/507-508): >>Rußlandfeldzug, Bezeichnung für den Kampf der

deutschen Wehrmacht und ihrer Verbündeten gegen die Rote Armee 1941-45.

Nachdem England nicht zu bezwingen war, sollte der Rußlandfeldzug die Kriegsentscheidung bringen und zudem das Lebensraum-Konzept verwirklichen, das Hitler als "heiligste Mission meines Lebens" bezeichnete. Er deklarierte daher den Rußlandfeldzug als "Krieg zweier Weltanschauungen", in dem Ritterlichkeit und traditionelle soldatische Ehrbegriffe fehl am Platz seien (Kommissarbefehl, Einsatzgruppen). Ziel der Eroberung sollte die "rücksichtslose Germanisierung" sein, von der Hitler schon am 3.2.33 vor hohen Militärs gesprochen hatte und deren Details der Generalplan Ost enthielt.

Über den Deutsch-Sowjetischen Nichtangriffsvertrag setzte sich Hitler ohne Bedenken hinweg, da er einem sowjetischen Überfall zuvorkommen müsse.

Die deutschen Vorbereitungen für einen Rußlandfeldzug hatten schon im Sommer 40 ("Aufbau Ost", 5.8.40) begonnen und waren mit Weisung Nr. 21 vom 18.12.40 (Fall "Barbarossa") konkret geworden: "In einem schnellen Feldzug" die Linie Archangelsk - Astrachan erreichen, ehe die UdSSR ihre riesigen Reserven von zwölf Millionen Soldaten mobilisieren könne.

Zum durch den Balkanfeldzug verzögerten Angriff ohne Kriegserklärung traten dann am 22.6.41 rund 75 % des deutschen Feldheeres (drei Millionen Mann mit 3.580 Panzern und Sturmgeschützen) in drei Heeresgruppen mit insgesamt 152 Divisionen an: Nord (Generalfeldmarschall von Leeb) mit Stoßrichtung baltische Länder und Leningrad, Mitte (Generalfeldmarschall von Bock) in Richtung Minsk-Smolensk-Moskau und Süd (Generalfeldmarschall von Rundstedt) in Richtung Kiew - Dnjeprbogen. Dazu kam ab 2.7. die rumänische Armeegruppe Antonescu mit 15 Divisionen.

Der deutsche Angriff traf auf fünf sowjetische Heeresgruppen, formiert in 15 Armeen mit 149 Divisionen.

Die deutsche Luftwaffe bot in den Luftflotten 1, 2, 4 und 5 insgesamt 1.945 Bomber, Stukas, Zerstörer und Jäger auf, die Sowjetunion über 8.000 Maschinen.

Der Sommerfeldzug brachte den deutschen Armeen große Landgewinne: Baltikum, Weißrußland, Ukraine. In der Kesselschlacht von Bialystok und Minsk (bis 9.7.) gingen 324.000 sowjetische Soldaten in Gefangenschaft, bei Smolensk (bis 5.8.) weitere 310.000 und in der Doppelschlacht von Wjasma und Brjansk (bis 15.10.) sogar 673.000.

Die Erfolge verleiteten Hitler früh zur Annahme, der Rußlandfeldzug sei bereits gewonnen. Mit Befehl vom 14.7. verfügte er die Verlegung des Rüstungsschwerpunktes auf den U-Boot- und Flugzeugbau zu Lasten des Heeres.

Am 2.10. trat die Heeresgruppe Mitte zum Angriff auf Moskau an und kam so gut voran, daß die sowjetische Regierung am 16.10. die Stadt verließ und nach Kuibyschew ging.

Nach Einbruch des Winters, auf den das deutsche Heer nicht vorbereitet war, erlosch die deutsche Stoßkraft 27 km vor dem Kreml am 1.12. Bis zu diesem Tag hatte das Ostheer schon 158.773 Tote, 31.191 Vermißte und 563.082 Verwundete verloren, die Luftwaffe 2.093 Maschinen.

Sowjetische Winteroffensiven (ab 5./6.12.41) mit frischen sibirischen Kräften, die wegen des Sowjetisch-Japanischen Neutralitätspakts (13.4.41) in Fernost entbehrlich waren, forderten auf deutscher Seite schwere Opfer (21.808 Tote, 5.247 Vermißte, 75.169 Verwundete) und zwangen zur Aufgabe weiter Gebiete. ...<<

NS-Regime: Der NS-Reichsjugendführer berichtet im Jahre 1941 über die moralische Gefährdung der weiblichen deutschen Jugend (x053/41): >>Schon einige Zeit vor dem Kriege war über die Verwahrlosungen der weiblichen Jugend geklagt worden. Es wurde darauf hingewiesen, daß sie hemmungsloser und triebhafter sei als früher. Ihr Verhalten entschuldigen die Mädchen mit Äußerungen, wie "der Führer will ja Kinder" oder "ich bin eine deutsche Mutter, was wollen Sie", oder "andere tun es ja auch". ...<<

Prof. Dr. Werner Stein berichtet in seinem Buch "Fahrplan der Weltgeschichte" im Jahre 1941

(x074/1.143): >>"Eisernes Sparen" (Spareinlagen steigen während des Krieges von 301 auf 940 RM/Kopf der Bevölkerung; Guthaben dienen der Kriegsfinanzierung und werden durch die Währungsreform 1948 auf 5 % entwertet).<<

UdSSR: Der französische Historiker Nicolas Werth berichtet über die hohe Sterblichkeit in den sowjetischen Gulag-Lagern in den Jahren 1941 bis 1943 (x265/250): >>... Berücksichtigt man noch die Sterbefälle in den Gefängnissen und Arbeitskolonien so wie die Hinrichtungen, so kommt man für die Jahre 1941 bis 1943 im Gulag auf 600.000 Tote.

Was die Überlebenden betrifft, so war ihr Zustand erbärmlich. Nach den Zahlen der Verwaltung waren Ende 1942 lediglich 19 % zu "schwerer" Körperarbeit fähig, 17 % zu "mittelschwerer" Körperarbeit, und 64 % konnten entweder nur "leichte" Körperarbeiten ausführen oder waren arbeitsunfähig.<<

USA: Nach den ersten NS-Massenvernichtungsaktionen gegenüber den europäischen Juden (ab 1941/42) wird "Hitler-Deutschland" durch die anglo-amerikanischen Massenmedien zu einer "vom Teufel besessenen Nation" erklärt. Infolge des unmenschlichen NS-Terrors macht sich schließlich fast niemand mehr die Mühe, zwischen Schuldigen und Unschuldigen zu unterscheiden, sondern man fordert kollektive Strafmaßnahmen (x025/157).

1942

Vom Unglück erst zieh' ab die Schuld; Was übrig ist, trag' in Geduld!

Theodor Storm (1817-1888, deutscher Schriftsteller)

01.01.1942

Anti-Hitler-Koalition: In Washington unterzeichnen 26 Nationen (einschließlich UdSSR) am 1. Januar 1942 den Pakt der "Vereinten Nationen" und verpflichten sich, keinen Separatfrieden mit dem NS-Regime oder Japan abzuschließen (x041/123).

Im Gründungsvertrag der "Vereinten Nationen" heißt es z.B. (x106/150): >>... Die unterzeichneten Regierungen ... sind überzeugt, daß ein vollständiger Sieg über den Feind von größter Bedeutung für die Verteidigung der Existenz, Freiheit und Unabhängigkeit der Nationen, die Erhaltung der Menschenrechte und der Gerechtigkeit in ihren eigenen wie in den anderen Ländern ist, die jetzt im gemeinsamen Kampf gegen die wilden und brutalen Kräfte stehen, die die Welt zu unterjochen drohen.

Sie verpflichten sich ... ihre militärischen und wirtschaftlichen Hilfsmittel gegen die Mitgliedsstaaten des Dreimächtepaktes, mit denen sie im Kriege stehen, einzusetzen und keinen separaten Waffenstillstand oder Frieden abzuschließen.<<

03.01.1942

NS-Regime: Hitler spricht am 3. Januar 1942 über den Führerkult und weist darauf hin, daß es eine der wichtigsten Aufgaben der NS-Bewegung ist, das Führerprinzip durchzusetzen (x023/108): >>Der Führer ... Dieser Titel vermeidet, daß irgendein Klimbim dazukommt, dabei ist wunderschön, daß die Deutschen sagen dürfen: Mein Führer, während die anderen nur sagen können: Führer.<<

Dr. Horst Heidtmann schreibt später über den "Führerkult" während der Kriegsjahre (x051/-198-199): >>(Führerkult) ... Auch die nationalsozialistische Propaganda orientierte sich bewußt am religiösen Bekenntnis: "Wir glauben auf dieser Erde allein an Adolf Hitler" und daß der "Herrgott uns Adolf Hitler gesandt hat, damit Deutschland für alle Ewigkeit ein Fundament werde" (Schulungsbrief der NSDAP, 1937).

Im Deutschen Gruß trat "Heil Hitler" an die Stelle von "Grüß Gott", der "Führergeburtstag" wurde von Goebbels zu einer Art hohem religiösen Festtag gemacht, mit dem Satz: "Der Führer hat immer recht!" reklamierte er göttliche Unfehlbarkeit für "unseren Hitler", wie es liturgieartig in jeder Goebbelsschen Geburtstagsansprache bis 1945 am Schluß hieß.

Hitler förderte selbst den Führerkult um seine Person und hielt Huldigungen wie die von Kei-

tel, der ihn als "größten Feldherrn aller Zeiten" feierte, für selbstverständlich. Die anfänglichen Kriegserfolge bestätigten Hitler als erfolgreichen Eroberer, der unter dem "europäischen Kleinstaatengerümpel" aufräumt.

Die Widersprüche und der Terror des Systems wurden nicht dem Führer angelastet, sondern den "kleinen Adolfs", Hitler bekam den Nimbus des über dem Alltag stehenden Staatsmanns: "Wenn das der Führer wüßte!" wurde zum Schlagwort enttäuschter Hoffnungen.

Die sich abzeichnende Kriegsniederlage weckte zwar Zweifel an der Unfehlbarkeit Hitlers, seine Position innerhalb der nationalsozialistischen Bewegung blieb aber bis zum Kriegsende unangetastet.

Der Führerkult gehörte in Literatur und Künsten des Dritten Reiches zu den zentralen Themenbereichen, allerdings graduell unterschieden:

In der Lyrik entfalteten sich dem Führer zuge dachte Hymnen und Oden zum eigenständigen Genre, in dem er als "des Volkes Herz" (Ina Seidel) besungen wird.

Im Roman und im Film äußerte sich der Führerkult stärker in der Gleichsetzung Hitlers mit historischen Führerpersönlichkeiten (u.a. Bismarck). Um sich den Nimbus des Besonderen, Unantastbaren zu erhalten, war Hitler gegen die Darstellung seiner Person in Spielfilmen. Sein eigenes Idealbild sah er in dem Film "Triumph des Willens" perfekt und unübertreffbar realisiert.

In der Bildhauerkunst und Architektur spiegelte sich der Führerkult besonders durch die Überdimensionierung von Porträtplastiken oder öffentlichen Gebäuden wider, die die Bedeutung und Macht des darin agierenden Führers ausdrücken sollten.

Nach 1945 zeigt der Führerkult Nachwirkungen in Deutschland. Die kritische wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus leidet z.T. darunter, daß die sich im Führerkult ausdrückende Personalisierung von Politik in den Vordergrund rückt, daß das Dritte Reich ausschließlich "als das persönliche Werk Adolf Hitlers" (F. Glum) untersucht wird.

Die Ungeheuerlichkeit seiner Taten und der Führerkult stehen bis heute der nüchternen Betrachtung Hitlers im Wege, der als Un-Wesen entmenschlicht wird, als "Dämon der Gosse" (Hallgarten), "faschistisches Tier" (Ehrenburg), "widriger Gegenstand" (G. Mann) vom Sockel des Führerkult geholt werden soll.

Diese nun negative Emotionalisierung hat sich als untauglich erwiesen gegenüber denen, die vom Führerkult nicht lassen wollen: Nicht nur in national-konservativen Kreisen wird Hitler weiterhin verklärt als Erbauer der Autobahnen, Beseitiger der Arbeitslosigkeit usw. Neonazistische Gruppierungen zelebrieren Hitlers Geburts- und Todestag weiterhin in Weiheveranstaltungen.<<

06.01.1942

USA: Während einer Pressekonferenz teilt US-Präsident Roosevelt am 6. Januar 1942 das wesentliche Kriegsziel der USA mit (x040/114): >>... Zerschmetterung des deutschen Militarismus.<<

08.01.1942

Ostkrieg: Generaloberst Hoepner (Oberbefehlshaber der 4. deutschen Panzer-Armee) wird wegen seines eigenmächtigen Rückzugbefehls in Winterstellungen am 8. Januar 1942 von Hitler aus der Wehrmacht ausgestoßen (x040/115).

Generaloberst Hoepner verabschiedet sich damals mit folgenden Worten von seinem Armeestab (x030/182-183): >>... Ich bin meines Postens als Oberbefehlshaber enthoben worden, weil ich einen Führerbefehl nicht befolgt habe. Seit meiner Jugend der Armee verbunden und dadurch dem deutschen Soldaten verpflichtet, fühle ich mich in meinen Entschlüssen stets einem Höheren verantwortlich. Jederzeit würde ich wieder so handeln, wie ich gehandelt habe.

Ich weiß, daß dies das Ende meiner militärischen Laufbahn bedeutet, aber ich gehe in dem

Bewußtsein, meiner Armee und meinem Volk pflichtgemäß gegenüber erfüllter Pflicht. Möge das jeder von Ihnen am Ende seiner Laufbahn sagen können.<<

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Erich Hoepner (x051/267): >>Hoepner, Erich, geboren in Frankfurt/Oder 14.9.1886, gestorben in Berlin 8.8.1944, deutscher Generaloberst (19.7.40); 1905 Eintritt ins Heer, im 1. Weltkrieg Generalstabsoffizier.

Hoepner zählte in der Wehrmacht neben Guderian zu den erfahrensten Panzeroffizieren. Als Führer von Panzerverbänden hatte Hoepner entscheidenden Anteil an den militärischen Siegen in Polen und Frankreich. Ende 41 leitete Hoepner als Oberbefehlshaber der 4. Panzerarmee vor Moskau gegen den Befehl Hitlers den Rückzug der erschöpften Truppen ein, wurde deshalb am 8.1.42 seines Postens enthoben, "wegen Feigheit und Ungehorsam" aus der Wehrmacht entlassen und nach Berlin zurückgeschickt.

Hier nahm Hoepner, der sich in seinen "Entschlüssen stets einem Höheren verantwortlich" fühlte, über Olbricht Kontakt zu Kreisen des militärischen Widerstands auf und beteiligte sich als designierter "Oberbefehlshaber im Heimatkriegsgebiet" aktiv am Staatsstreichversuch vom 20.7.44. Am 8.8.44 wurde er vom Volksgerichtshof zum Tod verurteilt und in Plötzensee gehängt.<<

Großbritannien: Churchill erklärt gegenüber Außenminister Eden am 8. Januar 1942, daß die Briten keine voreiligen Grenzverschiebungen akzeptieren werden (x028/209): >>... Doch keine britische Regierung, an deren Spitze ich stehe, darf einen Zweifel offen lassen, daß sie sich an die Grundsätze der Freiheit und der Demokratie gebunden erachtet, die in der Atlantik-Charta niedergelegt sind, und daß diese Grundsätze ganz besondere Geltung haben, wenn Fragen territorialer Verschiebungen zur Debatte stehen.

Meine Auffassung geht deshalb dahin, den Russen mitzuteilen, daß alle Grenzfragen der Entscheidung einer Friedenskonferenz vorbehalten bleiben müssen.<<

13.01.1942

Anti-Hitler-Koalition: Polen, die Tschechoslowakei und 7 weitere Vertreter von besetzten Staaten unterzeichnen am 13. Januar 1942 in London die "Allied Declaration on German War Crimes" (x044/191): >>In Anbetracht dessen, daß Deutschland seit Beginn des Krieges in den besetzten Ländern ein Terrorregime errichtet hat, besonders gekennzeichnet durch ... Massenvertreibungen, ... betrachten die Unterzeichneten als eines ihrer grundsätzlichen Kriegsziele die Bestrafung ... der für diese Verbrechen Verantwortlichen. ...<<

14.01.1942

Ostkrieg: Ilja Ehrenburg schreibt am 14. Januar 1942 in seiner Chronik "Russia at War" über die deutschen Soldaten (x046/229): >>... Wenn sie gefangen werden, winseln und jammern sie. ... Sie schwören sie seien unschuldig. ... Die Schlächter geben vor, Lämmer zu sein. Sie sitzen und weinen, nicht etwa weil sie irgendwelche Gefühle haben – was für Gefühle können diese Bestien haben? – sondern weil es kalt ist.<<

15.01.1942

Ostkrieg: Generalfeldmarschall Wilhelm Ritter von Leeb (Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Nord) wird am 15. Januar 1942 durch Generaloberst Kübler (bisheriger Oberbefehlshaber der 18. Armee) ersetzt (x040/116).

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Wilhelm Ritter von Leeb (x051/347): >>Leeb, Wilhelm Ritter von, geboren in Landsberg am Lech 5.9.1876, gestorben in Hohenschwangau 29.4.1956, deutscher Generalfeldmarschall (19.7.40); 1895 Eintritt in die bayerische Armee, im 1. Weltkrieg Generalstabsoffizier, danach Reichswehrkarriere (1.2.29 Generalmajor).

Beim Revirement nach der Fritsch-Krise im März 38 zunächst verabschiedet, nahm Leeb als Generaloberst im Oktober 38 an der Besetzung des Sudetenlandes mit der Heeresgruppe I teil, übernahm am 26.8.39 den Oberbefehl über die Heeresgruppe C am Oberrhein, mit der er am

14.6.40 die Maginot-Linie durchbrach.

Im Rußlandfeldzug befehligte Leeb die Heeresgruppe Nord, die auf Leningrad vorstieß. Wegen eigenmächtiger Frontkorrekturen wurde er am 16.1.42 von Hitler entlassen und fand keine Verwendung mehr.

Am 22.10.48 verurteilte ein amerikanisches Militärgericht Leeb u.a. wegen Weitergabe des Kommissarbefehls zu drei Jahren Haft, die als verbüßt galten.<<

16.01.1942

Ostkrieg: Das Armeeoberkommando 17 der Heeresgruppe Süd lehnt es am 16. Januar 1942 ab, die Ermordung und Verstümmelung von deutschen Verwundeten durch Vergeltungsmaßnahmen zu ahnden (x029/199-200): >>... Von Repressalien darf man sich nichts versprechen. Die Russen verbreiten schon seit Beginn des Krieges unter ihren Soldaten, daß die russischen Kriegsgefangenen bei uns getötet werden.

Im übrigen würde es vor allem auf die russische politische Führung voraussichtlich ohne Eindruck bleiben, wenn unsererseits derartige Repressalien angeordnet würden. Repressalien haben außerdem nur Zweck, wenn sie öffentlich angekündigt werden. Sie sind dann für die verleumderischen Behauptungen der russischen politischen Führung ein Beweis, und geeignet, den Kampfwillen der russischen Soldaten zu stärken.

Vor allem aber würden wir uns durch Repressalien sehr wichtige Möglichkeiten der Propaganda und der Ausnutzung von Zersetzung in der russischen Wehrmacht verbauen.<<

19.01.1942

Ostkrieg: Der in deutsche Kriegsgefangenschaft geratene sowjetische Oberleutnant Wassilij K. berichtet am 19. Januar 1942 (x029/293): >>... Der Regimentskommissar hat befohlen, es werden keine Gefangenen gemacht, alle Deutschen werden erschlagen. Keiner darf am Leben bleiben.<<

20.01.1942

NS-Regime: Im Verlauf der "Wannsee-Konferenz", die am 20. Januar 1942 in einem Gebäude der Kripo am Großen Wannsee in Berlin stattfindet, kündigt Heydrich den Leitern der wichtigsten NS-Behörden die Endlösung der Judenfrage an.

Im Besprechungsprotokoll der "Wannsee-Konferenz" heißt es z.B. zur bisherigen Auswanderung und zukünftigen Massendeportation der jüdischen Bevölkerung (x129/64-65, x058/372-373): >>... II. Chef der Sicherheitspolizei und des SD, SS-Obergruppenführer Heydrich, teilte eingangs seine Bestallung zum Beauftragten für die Vorbereitung zur Endlösung der europäischen Judenfrage durch den Reichsmarschall (Hermann Göring) mit und wies darauf hin, daß zu dieser Besprechung geladen wurde, um Klarheit in grundsätzlichen Fragen zu schaffen. ...

Die Federführung bei der Bearbeitung der Endlösung der Judenfrage liege ohne Rücksicht auf geographische Grenzen zentral beim Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei (Chef der Sicherheitspolizei und des SD).

Der Chef der Sicherheitspolizei und des SD gab sodann einen kurzen Überblick über den bisher geführten Kampf gegen diese Gegner. Diese wesentlichen Momente bilden

- a) die Zurückdrängung der Juden aus dem Lebensraum des deutschen Volkes,
- b) die Zurückdrängung der Juden aus den einzelnen Lebensgebieten des deutschen Volkes.

Im Vollzug dieser Bestrebungen wurde als einzige vorläufige Lösungsmöglichkeit die Beschleunigung der Auswanderung der Juden aus dem Reichsgebiet verstärkt und planmäßig in Angriff genommen.

Auf Anordnung des Reichsmarschalls wurde im Januar 1939 eine Reichszentrale für jüdische Auswanderung errichtet, mit deren Leitung der Chef der Sicherheitspolizei und des SD betraut wurde. ...

Das Aufgabenziel war, auf legale Weise den deutschen Lebensraum von Juden zu säubern.

Über die Nachteile, die eine solche Auswanderungsforcierung mit sich brachte, waren sich

alle Stellen im klaren. Sie mußten jedoch angesichts des Fehlens anderer Lösungsmöglichkeiten vorerst in Kauf genommen werden.

Die Auswanderungsarbeiten waren in der Folgezeit nicht nur ein deutsches Problem, sondern auch ein Problem, mit dem sich die Behörden der Ziel- und Einwandererländer zu befassen hatten.

Die finanziellen Schwierigkeiten, wie Erhöhung der Vorzeige- und Landungsgelder seitens der verschiedenen ausländischen Regierungen, fehlende Schiffsplätze, laufend verschärfte Einwanderungsbeschränkungen oder –sperren, erschwerten die Auswanderungsbestrebungen außerordentlich. Trotz dieser Schwierigkeiten wurden seit der Machtübernahme bis zum Stichtag 31. Oktober 1941 insgesamt 537.000 Juden zur Auswanderung gebracht.

Die Finanzierung der Auswanderung erfolgte durch die Juden bzw. jüdisch-politischen Organisationen selbst. Um den Verbleib der verproletarisierten Juden zu vermeiden, wurde nach dem Grundsatz verfahren, daß die vermögenden Juden die Abwanderung der vermögenslosen Juden zu finanzieren haben. ...

Inzwischen hat der Reichsführer-SS und der Chef der Deutschen Polizei im Hinblick auf die Gefahren einer Auswanderung im Kriege und im Hinblick auf die Möglichkeiten des Ostens die Auswanderung von Juden verboten.

III. An Stelle der Auswanderung ist nunmehr als weitere Lösungsmöglichkeit nach entsprechender vorheriger Genehmigung durch den Führer die Evakuierung der Juden nach dem Osten getreten.

Diese Aktionen sind jedoch lediglich als Ausweichmöglichkeit anzusprechen, doch werden hier bereits jene praktischen Erfahrungen gesammelt, die im Hinblick auf die kommende Endlösung der Judenfrage von wichtiger Bedeutung sind.

Im Zuge dieser Endlösung der europäischen Judenfrage kommen rund 11 Millionen Juden in Betracht ...<<

>>... Unter entsprechender Leitung sollen im Zuge der Endlösung die Juden in geeigneter Weise im Osten zum Arbeitseinsatz kommen. In großen Arbeitskolonnen, unter Trennung der Geschlechter, werden die arbeitsfähigen Juden straßenbauend in diese Gebiete geführt, wobei zweifellos ein Großteil durch natürliche Verminderung (schwere Zwangsarbeit und unzureichende Ernährung) ausfallen wird.

Der allfällig endlich verbleibende Rest wird, da es sich bei diesem zweifellos um den widerstandsfähigsten Teil handelt, entsprechend behandelt werden müssen, da dieser, eine natürliche Auslese darstellend, bei Freilassung als Keimzelle eines neuen jüdischen Aufbaues anzusprechen ist (siehe die Erfahrung der Geschichte).

Im Zuge der praktischen Durchführung der Endlösung wird Europa von Westen nach Osten durchgekämmt. Das Reichsgebiet einschließlich Protektorat Böhmen und Mähren wird, allein schon aus Gründen der Wohnungsfrage und sonstigen sozialpolitischen Notwendigkeiten, vorweggenommen werden müssen.

Die evakuierten Juden werden zunächst Zug um Zug in Durchgangsgettos verbracht und von dort aus weiter nach dem Osten transportiert werden.

Wichtige Voraussetzung, so führte Obergruppenführer Heydrich weiter aus, für die Durchführung der Evakuierung überhaupt, ist die genaue Festlegung des in Betracht kommenden Personenkreises.

Es ist beabsichtigt, Juden im Alter von über 65 Jahren nicht zu evakuieren, sondern sie einem Altersgetto – vorgesehen ist Theresienstadt – zu überstellen.

Neben diesen Altersklassen – von den am 31.10.1941 sich im Altreich und der Ostmark befindlichen etwa 280.000 Juden sind etwa 30 % über 65 Jahre alt – finden in den jüdischen Altersgettos weiterhin die schwerkriegsbeschädigten Juden und Juden mit Kriegsauszeichnungen (EK I) Aufnahme. Mit dieser zweckmäßigen Lösung werden mit einem Schlag die vielen In-

terventionen ausgeschaltet. ...

Im Zuge der Endlösungsvorhaben sollen die Nürnberger Gesetze gewissermaßen die Grundlage bilden, wobei Voraussetzung für die restlose Bereinigung des Problems auch die Lösung der Mischehen und Mischlingsfragen ist.

Chef der Sicherheitspolizei und des SD erörtert im Hinblick auf ein Schreiben des Chefs der Reichskanzlei zunächst theoretisch die nachstehenden Punkte:

1. Behandlung der Mischlinge 1. Grades.

Mischlinge 1. Grades sind im Hinblick auf die Endlösung der Judenfrage den Juden gleichgestellt.

Von dieser Behandlung werden ausgenommen:

a) Mischlinge 1. Grades verheiratet mit Deutschblütigen, aus deren Ehe Kinder (Mischlinge 2. Grades) hervorgegangen sind. Diese Mischlinge 2. Grades sind im wesentlichen den Deutschen gleichgestellt.

b) Mischlinge 1. Grades, für die von den höchsten Instanzen der Partei und des Staates bisher auf irgendwelchen Lebensgebieten Ausnahmegenehmigungen erteilt worden sind.

Jeder Einzelfall muß überprüft werden, wobei nicht ausgeschlossen wird, daß die Entscheidung nochmals zugunsten des Mischlings ausfällt.<<

Der deutsche Oberstaatsanwalt Alfred Streim (1932-1996) schreibt später über die "Wannseekonferenz" (x051/619): >>Wannseekonferenz, Besprechung am 20.1.42 in Berlin (in einem Gebäude der Kripo, Am Großen Wannsee 56/58) zwischen dem Chef der Sicherheitspolizei und des SD Heydrich und Vertretern von Ministerien, Parteidienststellen und SS-Ämtern über die Durchführung der Endlösung der "europäischen Judenfrage".

Nachdem Heydrich am 31.7.41 von Göring zum Beauftragten für die Vorbereitung der "Gesamtlösung der europäischen Judenfrage" bestellt worden war, lud er zur Wannseekonferenz Vertreter des Reichsministeriums für die besetzten Ostgebiete, des Reichsinnenministeriums, des Beauftragten für den Vierjahresplan, des Generalgouverneurs, des Auswärtigen Amtes, der Parteikanzlei, der Reichskanzlei, des Rasse- und Siedlungshauptamtes, des Reichssicherheitshauptamtes, der Befehlshaber der Sipo und des SD für das Reichskommissariat Ostland und im Generalgouvernement, um die geplanten Maßnahmen mit diesen an der Endlösung unmittelbar beteiligten Zentralinstanzen abzustimmen.

Heydrich gab zunächst einen Überblick über die bisherigen Maßnahmen gegen die Juden und stellte abschließend fest, daß trotz zahlreicher Schwierigkeiten bis zum 31.10.41 rund 537.000 Juden zur Auswanderung (vermutlich inklusive Deportationen) gebracht worden seien, davon aus dem "Altreich" rund 360.000, aus der "Ostmark" (Österreich) rund 147.000 und aus dem Protektorat rund 30.000.

An die Stelle der Auswanderung sei nun die Evakuierung der Juden nach dem Osten getreten, die jedoch nur eine Zwischenlösung bis zur kommenden Endlösung darstelle, für die schon praktische Erfahrungen gesammelt würden. Rund elf Millionen Juden kämen für diese Endlösung in Frage, die so aussehen solle: "Unter entsprechender Leitung sollen ... die Juden in geeigneter Weise im Osten zum Arbeitseinsatz kommen.

In großen Arbeitskolonnen, unter Trennung der Geschlechter, werden die arbeitsfähigen Juden straßenbauend in diese Gebiete geführt, wobei zweifellos ein Großteil durch natürliche Verminderung ausfallen wird. Der allfällig verbleibende Restbestand wird, da es sich bei diesem zweifellos um den widerstandsfähigsten Teil handelt, entsprechend behandelt werden müssen, da dieser, eine natürliche Auslese darstellend, bei Freilassung als Keimzelle eines neuen jüdischen Aufbaus anzusprechen ist ..."

Als wichtigste Voraussetzung für die Evakuierung bezeichnete Heydrich die genaue Festlegung der in Betracht kommenden Personenkreise. Grundlage hierfür seien die Nürnberger Gesetze. Für die "restlose Bereinigung des Problems" sei auch die Lösung der Mischehen- und

Mischlingsfrage von grundsätzlicher Bedeutung, die er zur Diskussion stellte.

Staatssekretär Stuckart vom Reichsinnenministerium und SS-Gruppenführer Hofmann vom RuSHA schlugen aus biologischen Gründen Zwangssterilisation vor. Ein Beschluß wurde insoweit nicht gefaßt.

Nach Erörterung über die Durchführung der Endlösung in den einzelnen europäischen Ländern erklärte Staatssekretär Bühler vom Amt des Generalgouverneurs, man würde es begrüßen, wenn die 2,5 Millionen Juden so schnell wie möglich aus dem Generalgouvernement entfernt würden; abgesehen davon, daß sie als "Seuchenträger" eine eminente Gefahr darstellten, sei die Mehrzahl nicht arbeitsfähig.

Abschließend wurden die Möglichkeiten besprochen, "gewisse vorbereitende Arbeiten im Zuge der Endlösung gleich in den betreffenden Gebieten selbst durchzuführen, wobei eine Beunruhigung der Bevölkerung vermieden werden müsse".<<

Geheimhaltung der "Endlösung"

Damals nutzten die NS-Behörden für die Durchführung der "Endlösung" grundsätzlich nur Tarnbezeichnungen. In den sichergestellten NS-Schriftstücken wurde jedenfalls später kein Hitler-Befehl gefunden, der eindeutig die Ausrottung der Juden anordnete.

Die Deportationen tarnte und verharmloste man meistens als "Umsiedlungen" oder "Arbeitseinsatz im Osten". Die Sicherheitspolizei-, SS- und SD-Dienststellen führten später die Tarnbezeichnung "Sonderbehandlung" ein. Himmler untersagte zwar ab 1943 diesen Begriff und ließ andere Bezeichnungen ("Aussiedlung" usw.) verwenden, aber die Tarnbezeichnung "Sonderbehandlung" blieb weiterhin ein "fester Begriff" für die physische Vernichtung des europäischen Judentums.

Um die Ermordung der Juden vor der deutschen Bevölkerung zu verheimlichen, wurden alle Vernichtungslager (Auschwitz, Belzec, Kulmhof, Maidanek, Sobibór und Treblinka) in Polen errichtet und von speziell ausgewählten SS-Einheiten geleitet. Die "Endlösung" unterlag außerdem der höchsten Geheimhaltungsstufe des NS-Regimes ("Geheime Reichssache"), so daß man es fast bis zum Kriegsende schaffte, die Ausrottung des Judentums perfekt zu tarnen und zu verheimlichen.

Mit Hilfe der beinahe undurchdringlichen NS-Sicherheitssysteme gelang es jahrelang, die deutsche Zivilbevölkerung zu täuschen, aber die Weitergabe von ausländischen Informationen und Nachrichten (Berichte von polnischen Widerstandsgruppen und ausländischen Geheimdiensten: Fotos von Vernichtungslagern, Zeugenaussagen und sonstige Meldungen) konnten nicht verhindert werden.

Die ausländische Öffentlichkeit (vor allem in Nordamerika und Großbritannien) wurde nachweislich frühzeitig über die Vernichtungslager in Polen bzw. den systematischen Völkermord an den Juden informiert. Im Deutschen Reich kursierten während des Zweiten Weltkrieges zwar viele Gerüchte über das Schicksal der verschleppten Juden, aber Genaueres wußten nur direkte Beteiligte der "Endlösung".

Im Verlauf des Zweiten Weltkrieges kümmerten sich die meisten Deutschen nicht um das Schicksal der deportierten Juden, denn damals hatte jeder genügend eigene Sorgen und vielfältige furchtbare Schicksalsschläge zu bewältigen. Bei der unmenschlichen Behandlung bzw. den Hungerkatastrophen der sowjetischen Kriegsgefangenen und der Verschleppung von ausländischen Zivilarbeitern verhielt es sich ähnlich.

Manche "Volksgenossen" ahnten schlimme Dinge und viele hatten ein schlechtes Gewissen, aber die eingeschüchterte Mehrheit des deutschen Volkes schwieg. Nach der Devise: "Mich geht's ja nichts an; ich kann's auch nicht ändern, hoffentlich geht das gut", nahmen die abgestumpften, unterdrückten Deutschen in den gnadenlosen Kriegsjahren alles widerstandslos hin. Angesichts der Tatsache, daß die Ermordung der deportierten Juden außerdem völlig sinnlos und vollkommen unvorstellbar war, glaubten fast alle Deutschen und die meisten jüdi-

schen Verschleppungsoffer den offiziellen NS-Informationen über den sogenannten "Arbeitseinsatz im Osten".

Die große Mehrheit der Deutschen war bis zum Kriegsende davon überzeugt, daß die Juden nur vorübergehend Zwangsarbeit leisten mußten und danach wieder zurückkehren würden. Nur ein geringer Teil der deutschen Bevölkerung erfuhr aufgrund von Meldungen der ausländischen Rundfunksender (BBC etc.), daß in den besetzten Gebieten Polens NS-Vernichtungslager existieren sollten. Diese unglaublichen Gerüchte über angebliche Vernichtungsaktionen nahm jedoch fast niemand ernst, sondern hielt sie für unsinnige Hirngespinnste der ausländischen Kriegspropaganda.

Ein Obersturmführer der SA berichtet später über die geheime Verfolgung politischer Gegner und Juden (x067/130-131): >>Ich sagte mir, nur auf dem Wege einer gewissen Härte läßt sich das beseitigen, was bisher an Fäulnis im deutschen Volkskörper vorhanden war. Natürlich haben wir damals gewußt, daß sozialdemokratische und kommunistische Funktionäre nach Kislau in eine Art Konzentrationslager gebracht worden sind.

Ich war nie in einem solchen Lager, in meinem ganzen Leben nicht, ich habe also nie ein Konzentrationslager gesehen. Für uns junge Leute, die ja in einen gewissen Aktivismus hineingedrängt worden waren im Ausgang der Weimarer Republik, ich glaube, wir haben nicht das Empfinden des Unrechts in einem solchen Falle gehabt.

Im Gegenteil. Wir sagten uns, dieser Mann, der hat doch den Nationalsozialismus bekämpft, der hat uns das Nebenzimmer seines Lokals nicht zur Verfügung gestellt, der hat über den Hitler furchtbare Sachen verbreitet, der hat über das deutsche Volk Empörendes gesagt – das ist also sozusagen die Strafe. ...

Wir wußten natürlich aufgrund der Nürnberger Rassegesetze, wie die Juden eingestuft waren. ... Was aber nicht publik gemacht wurde, war z.B., daß ein Jude, weil er Jude war, erschossen worden ist oder erhängt wurde. ...

Und man hört ja immer wieder, auch von der jungen Generation, wenn also 6 Millionen Juden tatsächlich vergast worden sind, das willst du nicht gewußt haben? Ich sage Ihnen, so wahr Sie und ich hier sitzen, ich wußte das nicht, ich wußte es bis zum Kriegsende nicht. Ich habe nie ein KZ gesehen. ...<<

Der nordamerikanische Historiker Raul Hilberg (1926-2007) erklärt später während einer Diskussion über den fehlenden schriftlichen Befehl Hitlers, die Endlösung durchzuführen (x036/197,212): >>... Schließlich und endlich hat Hitler eine Auswanderungspolitik betrieben. Er hat noch von Madagaskar gesprochen, und erst nach der Erschöpfung dieser Auswanderungsmöglichkeiten hat er sich für eine Ausrottungspolitik entschieden. Gerade darum glaube ich, daß es doch einen Hitler-Befehl gab, daß so ein Befehl unentbehrlich war. Man mußte das klare Wort haben, es mußte ausgesprochen werden: Der Führer hat jetzt entschlossen, die Juden physisch zu vernichten. So etwas mußte gesagt werden, eben weil alles andere nicht so klar war.

Der Automatismus - das ist ein gutes Wort – hat bestanden. Die Maschine ist ja gegangen. Aber trotzdem mußte man sich ein bißchen umschauen, bevor man in das Unendliche ging. Man bedurfte eines Führers. Himmler, selbst Göring, sie alle haben gesagt: Ohne Hitler hätte man es nicht vollbracht. Das heißt nicht, daß ein Mann die Juden getötet hat. Das heißt nicht, daß nur er verantwortlich ist. Aber wenn in einem Führerstaat irgend etwas erforderlich wurde, so war es eben so ein Befehl. Man brauchte ihn nicht schriftlich. Aber man brauchte ihn eindeutig.<<

>>... Hitler hat sich oft in die aller kleinsten Sachen eingeschaltet. Als zum Beispiel eine Frau wegen Rassenschande verurteilt wurde und er etwas darüber im "Völkischen Beobachter" las, sagte er sofort: Ich habe doch verboten, Frauen zu verurteilen. Genauso wollte er keine Gettos, er wollte keine Kennzeichnung der Juden, und deswegen mußte man seine Einwilligung spä-

ter einholen. Daß gerade die Massenerschießungen und Massenvergasungen ohne seine Anordnung oder seine Erlaubnis gewissermaßen automatisch erfolgten, scheint daher höchst unwahrscheinlich.<<

Der deutsche Historiker Eberhard Jäckel berichtet später über die Geheimhaltung der Endlösung (x036/12): >>Das Unternehmen war streng geheim. Folglich wurde so wenig darüber wie möglich aufgeschrieben. Vieles wurde nur mündlich verhandelt, besonders auf der höchsten Führungsebene. Von den wenigen einschlägigen Dokumenten sind viele möglicherweise vor Kriegsende vernichtet worden. In denjenigen, die überliefert sind, ... (verwendet man) häufig Tarnbezeichnungen, die das Verständnis zusätzlich erschweren. ...<<

Der schlesische Schriftsteller Horst Bienek berichtet später über die Geheimhaltung der Endlösung (x268/55-56): >>... Ich muß noch etwas zu Auschwitz sagen, daß nur 50 Kilometer von Gleiwitz entfernt lag. Auschwitz war natürlich ein Begriff, wir wußten, daß es ein KZ war. Auschwitz hatte ja zahlreiche Außenlager, darunter auch welche in Gleiwitz und im benachbarten Blechhammer.

Man wußte auch, daß dort Häftlinge schlecht behandelt wurden, an Hunger und Typhus starben – aber daß dort planmäßig Juden vergast wurden, das hat wahrhaftig niemand gewußt, man hätte es damals wohl auch nicht geglaubt, wie es der Papst und das Foreign Office ja auch nicht glauben wollten.<<

Der deutsche Politologe Eugen Kogon berichtet später über die Mitwisserschaft der Deutschen (x129/151-152): >>Was hat der Deutsche von den Konzentrationslagern gewußt? Außer der Existenz der Einrichtung beinahe nichts, denn er weiß heute noch wenig. Das System, die Einzelheiten des Terrors streng geheimzuhalten und dadurch den Schrecken anonym, aber um so wirksamer zu machen, hat sich zweifellos bewährt.

Viele Gestapobeamte kannten, wie ich gezeigt habe, das innere der Konzentrationslager, in die sie ihre Gefangenen einwiesen, nicht; die allermeisten Häftlinge hatten vom eigentlichen Getriebe des Lagers und von vielen Einzelheiten der dort angewandten Methoden kaum eine Ahnung. Wie hätte das deutsche Volk sie kennen sollen? Wer eingeliefert wurde, stand einer ihm neuen, abgründigen Welt gegenüber. Das ist der beste Beweis für die allgewaltige Wirksamkeit des Prinzips der Geheimhaltung.

Und dennoch! Kein Deutscher, der nicht gewußt hätte, daß es Konzentrationslager gab. Kein Deutscher, der sie für Sanatorien gehalten hätte. Wenig Deutsche, die nicht einen Verwandten oder Bekannten im Konzentrationslager gehabt oder zumindest gewußt hätten, daß der und jener in einem Lager war. Alle Deutschen, die Zeugen der vielfältigen antisemitischen Barbarei geworden, Millionen, die vor brennenden Synagogen und in den Straßenkot gedemütigten jüdischen Männern und Frauen gleichgültig, neugierig, empört oder schadenfroh gestanden haben. Viele Deutsche, die durch den ausländischen Rundfunk einiges über die Konzentrationslager erfahren haben.

Mancher Deutsche, der mit Konzentrationslagern durch Außenkommandos in Berührung kam. Nicht wenige Deutsche, die auf Straßen und Bahnhöfen Elendszügen von Gefangenen begegnet sind. ... Kaum ein Deutscher, dem nicht bekannt gewesen wäre, daß die Gefängnisse überfüllt waren und daß im Lande unentwegt hingerichtet wurde. Tausende von Richtern und Polizeibeamten, Rechtsanwälten, Geistlichen und Fürsorgepersonen, die eine allgemeine Ahnung davon hatten, daß der Umfang der Dinge schlimm war. ...<<

Der nordamerikanische Historiker Norman G. Finkelstein schreibt später über Hitlers Geheimhaltung der "Endlösung" (x268/53-54): >>Was sich für die Zeit bis 1939 nachweisen läßt, ist erstens, daß Hitlers früheste Reden durch und durch antisemitisch waren; daß er aber zweitens von seinen Angriffen auf die Juden abließ, nachdem er seit 1923 öffentlich auftrat, weil er gemerkt hatte, daß er mit antimarxistischer Propaganda besser ankam als mit antisemitischer; daß drittens in Hitlers Reden aus den Jahren unmittelbar vor seinem Wahlerfolg An-

griffe auf die Juden nur am Rande vorkamen; und daß Hitler viertens in der Zeit von der Machtergreifung bis zum Beginn des Krieges als sein letztes Ziel öffentlich nicht die Vernichtung, sondern die zwangsweise Emigration der Juden verkündete.

"Selbst im Krieg, als seine Vernichtungsmaschinerie auf vollen Touren lief", heißt es bei Max Domarus, "beschränkte er sich in seinen Reden auf dunkle Andeutungen und Drohungen. Er wußte nur zu genau, daß ein derartiges Vernichtungsprogramm bei der Masse des Volkes und selbst der Mehrzahl seiner Parteigenossen auf Ablehnung gestoßen wäre." ...<<

Der nordamerikanische Völkerrechtler und Historiker Dr. Alfred M. de Zayas berichtet über die beschränkte Zuständigkeit der Wehrmachtsuntersuchungsstelle (WUST) und die Geheimhaltung der "Endlösung" (x029/204): >>... Es ist anzunehmen, daß sie wohl gerüchteweise von der Tätigkeit der SS-Einsatzgruppen erfuhren. Dienstliche Mitteilungen über die Judenmorde erhielten sie nicht; jedenfalls fehlt jeder Hinweis darauf, daß die WUST informiert oder eingeschaltet wurde.

Die Existenz von Konzentrationslagern war allgemein bekannt, aber ob WUST-Angehörige wußten, was sich dort tatsächlich abspielte oder gar das Ausmaß des Massenmordes erahnten, läßt sich aus den vorhandenen Akten nicht mehr feststellen. Dieser Informationsmangel könnte vielleicht auf die Geheimhaltung über die "Endlösung der Judenfrage" zurückzuführen sein.<<

Alfred Grosser (französischer Politologe und Publizist) schreibt später über die vermeintliche "Unkenntnis der Deutschen" und die Mitschuld der westeuropäischen Alliierten (x075/101-102): >>... Einerseits analysieren die Autoren als Forscher die Geheimhaltungstaktik der NS-Führung, andererseits werfen sie als Ankläger der großen Mehrheit des deutschen Volkes vor, von der Natur und dem Ausmaß des Grauens Kenntnis gehabt zu haben. ...

In Wirklichkeit war es nach 1945 unmöglich und ist es auch heute noch nach jahrzehntelanger Forschung sehr schwierig, genau zu wissen, wer was wußte, wer welchen Teil der furchtbaren Wirklichkeit aus seinem Gedächtnis verdrängt hat oder wer welche nach Hitlers Sturz aufgedeckten Fakten in sein Gedächtnis aufnehmen mußte. Auf jeden Fall war das Wissen weiter verbreitet, als die Mehrzahl der Deutschen zugeben wollte, und viel weniger verbreitet, als die Sieger behaupteten.

Erst viel später sollte man erfahren, daß die Weigerung, zur Kenntnis zu nehmen, daß die Komplizenschaft aufgrund bewußten Ignorierens und daß sogar die trotz Informiertseins unterlassene Hilfeleistung auch bei führenden ausländischen Politikern anzutreffen waren, insbesondere bei dem amerikanischen Präsidenten Roosevelt.

Dieser hatte aus Gründen politischer Opportunität (Anpassung) und vor allem aus Furcht vor dem nordamerikanischen Antisemitismus nichts unternommen, um die Juden Europas zu retten, deren Schicksal er doch kannte. Allerdings wurde er in seinem tatenlosen Zusehen von einem bedeutenden Teil der nordamerikanischen Juden noch bestärkt, da diese sich weigerten zu wissen und zu handeln. ...<<

Kletts Geschichtliches Unterrichtswerk Band IV berichtet über die Geheimhaltung der "Endlösung" (x069/192): >>... Mit größter Heimlichkeit wird das schauerliche Vernichtungswerk betrieben. Nur ganz wenige wissen davon. Sehr viele ahnen, das Furchtbare geschieht, aber keiner hat Beweise, keiner wagt, die Stimme zu erheben: der Tod wäre ihm sicher, und sein Tod würde nicht den geringsten Erfolg haben.<<

Der deutsche Historiker Hellmuth G. Dahms schreibt später über die angebliche Mitwisserschaft der Deutschen (x090/288): >>... Nachdem es Julius Stürmer, dem Herausgeber des antisemitischen Wochenblattes "Der Stürmer", nicht gelungen war, das deutsche Volk gegen die Juden aufzuhetzen, erklärte die Führung den Massenmord zur "Geheimen Reichssache", sowie vorher schon die Tötung von über 100.000 Geisteskranken im Rahmen eines "Euthanasieprogrammes".

Die "Vernichtung unwerten Lebens" hatte vielfach Entsetzen hervorgerufen. Über das Schicksal der Juden gab es wohl Gerüchte, doch da die Morde außerhalb Deutschlands begangen wurden und die Weitergabe jeder Kunde von ihnen strenge Bestrafung nach sich zog, trat die ganze Wahrheit erst Jahre später zutage.<<

Der deutsche Jurist und Publizist Heinz Nawratil schreibt später über die Geheimhaltung der "Endlösung" (x025/145): >>... Es wäre naiv anzunehmen, in einem großen Staat wie Deutschland hätte niemand außer den Tätern selbst etwas von den Judenmorden gewußt. Ebenso naiv freilich wäre der Glaube, in einer Diktatur mit totaler Informationskontrolle würden die Spatzen Staatsgeheimnisse nur so von den Dächern pfeifen.

Zur Frage der Mitwisserschaft ist u.a. daran zu erinnern, daß die Judenvernichtung "Geheime Reichssache" war, die höchste Geheimhaltungsstufe, die das Dritte Reich kannte. Unerwünschte Gesprächigkeit konnte mit sofortigem Erschießen geahndet werden. Der amtliche Schriftverkehr zum Thema bedient sich einer Tarnsprache; man redete nicht von Ausrottung, sondern von Partisanenbekämpfung bzw. Sonderbehandlung, nicht von Vernichtungslagern, sondern von Arbeitseinsatz im Osten, Evakuierung udgl. (wichtigste Ausnahme: die internen Berichte der Einsatzgruppen in der ersten Phase des Rußland-Feldzuges).

Man beschränkte die Korrespondenz auf ein Minimum, so daß heute auffallend wenige urkundliche Beweise vorliegen. Auch nachträglich wurden Spuren aller Art verwischt, sobald es möglich war. In Einzelfällen war die Geheimhaltung nahezu perfekt. Ins Ghetto von Lodz z.B. drangen keine konkreten Informationen über die tödliche Gefahr, die im nahegelegenen KZ Kulmhof (Chelmno) lauerte.

Da alle 6 großen Vernichtungslager im besetzten Polen jenseits der deutschen Polizeigrenze standen, war es im Reich naturgemäß besonders schwer, Informationen über die Vernichtungsstätten zu erhalten. Sogar Auschwitz, die größte der Todesfabriken, dürfte während des Krieges z.B. in Bayern unbekannt gewesen sein. – Die Vernichtungslager im Osten sind allerdings nicht mit den Terrorlagern in Deutschland zu verwechseln. Letztere waren von Anfang an ebenso bekannt wie gefürchtet.<<

Der deutsche Oberstaatsanwalt Alfred Streim (1932-1996) schreibt später über die Tarnbezeichnung "Sonderbehandlung" (x051/543): >>Sonderbehandlung, Tarnbezeichnung der nationalsozialistischen Machthaber für die physische Vernichtung von Menschen.

Der Begriff wurde vermutlich durch ein Fernschreiben Heydrichs an alle Stapoleit- und Stapostellen vom 20.9.39 eingeführt betreffend die "Grundsätze der inneren Sicherheit während des Krieges", nach denen "zur Beseitigung von Mißverständnissen" zwischen Fällen zu unterscheiden war, "die auf dem bisher üblichen Wege erledigt werden können und solchen, die einer Sonderbehandlung zugeführt werden müssen", d.h. Fälle, die "hinsichtlich ihrer Verwerflichkeit, ihrer Gefährlichkeit oder ihrer Propagandistischen Auswertung geeignet sind, ohne Ansehen der Person durch rücksichtsloses Vorgehen (nämlich durch Exekution) ausgemerzt zu werden. ..."

Die Tarnbezeichnung wurde in den folgenden Jahren insbesondere in zahlreichen Erlassen des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD, Verfügungen, Befehlen und Meldungen der diesem unterstellten Dienststellen sowie Einheiten verwendet. Im Laufe der Zeit scheint die Bedeutung des Wortes so bekannt geworden zu sein, daß man dazu überging, andere Verschlüsselungen zu wählen.

Ungefähr ab Herbst 41 wurden z.B. für die Vorbereitung und Durchführung der Massenmorde an Juden u.a. die Worte "Umsiedlung" und "Aussiedlung" eingesetzt. Schließlich untersagte Himmler, daß von Sonderbehandlung (der Juden) gesprochen wurde, und ordnete an, den Begriff durch andere zu ersetzen (Schreiben des Persönlichen Stabs RFSS an dessen Inspekteur für Statistik vom 10.4.43). Tatsächlich blieb das Wort Sonderbehandlung jedoch weiterhin Bestandteil der spezifisch nationalsozialistischen Sprache.<<

Der deutsche Publizist Rudolf Augstein (1923-2002, Herausgeber des Nachrichtenmagazins "DER SPIEGEL") berichtet später im Nachrichtenmagazin "DER SPIEGEL" (5/1979): >>>Ich habe es nicht gewußt

Auf meine Nazi-Vergangenheit komme ich ungern zu sprechen. Nicht weil ich etwas zu verbergen hätte, sondern, ganz umgekehrt, weil ich zufällig aus einer Familie stamme, die wegen ihrer katholischen Überzeugung in strikter Gegnerschaft zum Hitlerreich stand.

Helden waren auch wir allesamt nicht. Ich beispielsweise, Jahrgang 1923, wurde 1938 Mitglied der Hitler-Jugend in einer Marionettenspielschar. Aber mit dem Schulspeisungs-Kakao, den ich als Sproß einer kinderreichen Familie kostenlos ... (trinken) durfte, sog ich Haß und Feindschaft gegen das Hitler-Regime mit ein. Mein Vater und meine Freunde, wir waren überzeugt, daß Hitler einen neuen Krieg machen werde und daß er ihn, um Deutschlands willen, verlieren müsse. Nie war ich so deprimiert wie in den großen Tagen von 1940, als Hitler durch Paris streifte.

Wie gesagt, nicht mein Verdienst. Man konnte auch anders aufwachsen. Ich schicke diese Erklärung nur voraus, um zu belegen, daß ich die Verbrechen der Nazis, wo ich ihrer gewahr wurde, sorgfältig registriert habe (mein Vater glaubte sogar, die Nazis hätten den Bischof von Hildesheim, Nikolaus Bares, vergiftet, und wir wissen ja inzwischen, daß die Nazis deutsche Bischöfe nicht umgebracht haben).

Dreieinhalb Jahre war ich, Arbeitsdienst eingerechnet, an der Ostfront, als Soldat in einer selbständigen (Schwerpunkt-)Einheit der Heeresartillerie. Ich bin dort viel herumgekommen. Aber erst nach Kriegsende erfuhr ich, daß die Nazis die Juden systematisch ermordet hatten. Auf diese Idee war selbst ich, der ihnen alles zutraute, nicht gekommen.

Der Kaufmann Rüdberg und seine Frau in Hannover, der meinem Vater seine Bildersammlung, lauter Lovis Corinth, zum Geschenk anbot ("Nach dem Krieg geben Sie mir die Hälfte wieder, wenn ich noch lebe", mein Vater wollte nicht, er fand die Bilder auch zu schweinish), was war aus beiden nach unserer Ansicht geworden? Nun, man hatte sie nach Osten gefahren und in Arbeitslager gesteckt.

Ihre Chancen, zurückzukehren, waren 50:50, vielleicht etwas geringer, wenn man ihr Alter bedachte. Aber einem Juden, der noch arbeiten konnte oder der pfiffig war, würde man dem nichts zu essen geben? Undenkbar übrigens, meine eigene Chance, als VB-Funker den Krieg zu überleben, schätzte ich nicht viel höher ein).

Als Kantinenwirt des Reichsarbeitsdienstes in Kulm 1941 erfuhr ich von dem Vormann Schnase (an dem Tag, als er das Lager verließ), SS-Leute hätten Kulmer Juden so lange mit Bambusstöcken auf die Hoden geschlagen, bis diese ohnmächtig geworden seien. Nun, das glaubte ich, so schätzte ich die Dreckskerle ein.

Gerüchten dieser Art nachzugehen, fehlte uns reinem die Zeit, die Gelegenheit und die Energie. Wozu auch? Wir hatten mit der Nazi-Maschinerie selbst genug zu tun, und machen konnten wir ohnehin nichts. Wir wollten nichts anderes als die Juden auch, nämlich überleben.

In der Ukraine, im Sommer 1943, während des einzigen Vormarschs, den ich je mitgemacht habe, zogen unsere Leute bei der Mühle von Gadjatsch einen sowjetischen Kommissar aus einem Loch. Sie machten sich über seine rotgelackten Offiziersstiefel her und schickten ihn barfuß nach hinten: "Der wird ja doch erschossen." Dies wußten wir. Ich habe nicht protestiert. Einen der Spionage verdächtigten Polen ließ ich entlaufen, als ich nachts Wachdienst hatte. Der Batteriechef brüllte mich an und sagte dann nur kurz: "Ich danke Ihnen."

In Woitowka, einem rumänischen Dorf, wurden 1944 rumänische Juden zusammengezogen, konzentriert. Sie waren wegen ihrer Fertigkeiten bei der dumpfen bäuerlichen Bevölkerung unbeliebt, bei uns Soldaten beliebt. Ein junges Mädchen sagte mir: "Morgen muß ein Teil von uns weg. Wir werden alle ermordet."

Ich fragte: "Wie machen die das? Und wieso ihr alle?" Sie sagte: "Weiß ich auch nicht. Wir

haben aber zuverlässige Nachrichten, daß niemand von uns wieder zurückkommt, das ist alles." Ich sagte: "Du bist jung, und sie brauchen Arbeitskräfte, das sieht man doch." "Nützt alles nichts", sagte sie. Ich ahnte also und wußte nichts.

Auf unseren Rückzügen trafen wir keine Juden an, aber das machte mich nicht stutzig. Wir trafen ja auch nicht auf junge Männer. Gegen Kriegsende kam ich als Offiziersanwärter noch nach Theresienstadt und konnte nun mit eigenen Augen feststellen, daß es noch Juden gab. Ob die beiden Rüdenbergs nicht vielleicht doch hier in Theresienstadt saßen?

Und mein Vater, der jeden Abend Radio London und Radio Moskau hörte? Auch er hatte es nicht gewußt. Wie denn auch? Der kanadische Abwehroffizier im britischen Geheimdienst, Milton Shulman, hat in den ersten Monaten des Jahres 1944 "mit Entsetzen" das Vernehmungsprotokoll eines deutschen Kriegsgefangenen gelesen, in dem eine Massenerschießung à la "Holocaust" beschrieben wurde.

Er und seine Kollegen hielten die Geschichte für übertrieben, "äußerstenfalls für einen schlimmen Einzelfall". Ungeheuerlich bleibt, daß die Radiostationen des westlichen Auslands, daß der Papst das Morden nicht lauthals angeprangert haben: So unempfindlich waren die Nazis nicht, daß sie auf die Stimmung ihrer Truppen und der Bevölkerung nicht irgendwie hätten Rücksicht nehmen müssen; vielleicht, vielleicht auch nicht.

Habe ich also wirklich nichts gewußt? Ja und nein. Jeder von uns kannte Dachau, Dachau stand für Eingesperrtsein und Nazi-Brutalität, für Konzentrationslager schlechthin. Ich kam aus dem östlichen Krieg nach Hause und wußte nichts von Gaskammern, nichts von der systematischen Ausmordung. Der Krieg hatte mich stumpf gemacht, mir wurde plötzlich bewußt, daß ich mich all die Zeit nur um mein eigenes Schicksal und das meiner Familie gekümmert hatte. Das Los der Juden war aus meinem Blickfeld herausgetreten.

Die ersten Bilder von Skelett-Halden machten mir Grausen, aber kein schlechtes Gewissen. Sie waren nur der Anfang und kamen aus dem britisch besetzten Bergen-Belsen, wo nicht vergast worden war. Als Reporter wurde ich von den Briten eingeteilt für den ersten KZ-Prozeß.<<

Die katholische Monatsschrift "THEOLOGISCHES" Nr. 3/4 – 2012 berichtet später über das Buch "Völkermord als Staatsgeheimnis" des nordamerikanischen Völkerrechtlers und Historikers Alfred M. de Zayas (x853/...): >>Völkermord als Staatsgeheimnis

Vom Wissen über die "Endlösung der Judenfrage" im Dritten Reich

... Professor Doehring schreibt in seinem Vorwort, daß sein eigener Vater – der zeitweise Häftling im Konzentrationslager war und später im Untergrund überlebte - "diese Art der "Endlösung der Judenfrage" vielleicht geahnt, aber doch letztlich nicht für denkbar gehalten und von ihr konkret nichts "gewußt" hat (S. 9).

Dem Verfasser geht es um die Frage, ob man von einer Kollektivschuld der Deutschen für die Judenmorde sprechen kann. Dabei stellt er klar heraus, daß der Massenmord ein historisches Ereignis ist, an dem man nicht rütteln kann. Es steht für ihn fest, daß der Führerbefehl Nr. 1 vom 11.1.1940 eine entscheidende Rolle bei der Geheimhaltung spielte. Desgleichen die berühmte Posener Rede Himmlers vom 4. Oktober 1943, in der dieser von der Notwendigkeit der "Endlösung" sprach, für die das deutsche Volk aber noch nicht reif sei und worüber deswegen nicht gesprochen werden dürfe: "Zwei Schwätzer wurden erschossen".

Es ist nicht allgemein bekannt, daß deutsche Soldaten, die sich Vergehen oder Verbrechen gegen die Zivilbevölkerung zuschulden kommen ließen, hart bestraft wurden, selbst wenn es sich "nur" um Plünderungen bei Juden handelte. Ein Batteriechef wurde deswegen zum Tode verurteilt. Ein Unteroffizier, der eine russische Familie ermordete, wurde samt seinen Helfern ebenfalls erschossen (S. 23).

Einige jüngere Historiker behaupten, daß die Kriegsgeneration über den Holocaust Bescheid wußte. Daniel Goldhagen meint in seinem Machwerk "Hitlers willige Vollstrecker" sogar, das

deutsche Volk sei mit dem Holocaust einverstanden gewesen.

Professor Jäger schreibt in seinem Buch "Verbrecher unter totalitärer Herrschaft", das Alfred de Zayas anführt: "Nur ein relativ kleiner Kreis von Eingeweihten durfte von ihnen (Vernichtungsmaßnahmen) Kenntnis haben; kein Presse- oder Wehrmachtsbericht erwähnte sie; im Unterschied zu den militärischen Siegen, die offen verkündet, gefeiert und von der Propaganda ausgewertet wurden, mußten die 'Erfolge', die das Regime auf dem Gebiet des 'Rassenkampfes' errang, absolut geheim gehalten werden" (S. 227).

Der Chef der Parteikanzlei, Martin Bormann, gab am 11. Juli 1943 einen Erlaß heraus, nach dem "im Einvernehmen mit dem Führer (angeordnet wird), daß man bei einer öffentlichen Diskussion über die Judenfrage davon absehen soll, über eine Endlösung zu sprechen: Juden wurden zur Arbeit geschickt, en bloc und in angemessener Weise" (S. 33).

Zahlreiche Leserbriefschreiber weisen darauf hin, daß die Feindsender keinerlei Berichte über die Massenmorde an Juden brachten. Auch in unserer Familie wurde regelmäßig BBC gehört. Niemals kamen Berichte über Massenmorde.

In etlichen Feldpostbriefen berichteten deutsche Soldaten von Morden der SD-Einsatzgruppen. Es gibt auch einige Fotoaufnahmen von Judenerschießungen, die aber in der Presse nicht veröffentlicht wurden. "Tatsächlich war es strengstens verboten, Erschießungen zu fotografieren. Gerüchte machten vielfach die Runde. Aber glaubten die 'Volksgenossen' daran?

War es nicht Feindpropaganda? Die Älteren erinnerten sich, daß die Alliierten während des Ersten Weltkriegs die deutschen 'Hunnen' beschuldigten, belgischen kleinen Kindern die Hände abzuhacken. Waren Juden, die erschossen wurden, nicht womöglich Partisanen und Hekenschützen?

Der Reichspressechef erteilte am 11. Juni 1942 die generelle Weisung: "Veröffentlichungen über die Maßnahmen gegen die Juden sind verboten" (S. 44).

In den Nürnberger Kriegsverbrecherprozessen wurde deutlich, daß die "Endlösung der Juden" als geheime Reichsache eingestuft war.

Hitler erließ am 11. Januar 1940 den "Grundsätzlichen Befehl": "Niemand: Keine Dienststelle, kein Offizier dürfen von einer geheim zu haltenden Sache erfahren, wenn sie nicht aus dienstlichen Gründen unbedingt davon Kenntnis haben müssen." - Dieser Befehl wird in den Nummern 2 - 4 noch weiter präzisiert (S. 189).

Hitlers ehemalige Sekretärin, Christa Schröder, schrieb:

"Dieser Befehl war in allen militärischen Büros und Schreibstuben aufgehängt" (S. 48).

In seiner berüchtigten Posener Rede vom 4. Oktober 1943 über die "Judenevakuierung" sagte Himmler u.a.: "Unter uns soll es einmal ganz offen ausgesprochen sein, und trotzdem werden wir in der Öffentlichkeit nie darüber reden ... Es gehört zu den Dingen, die man leicht ausspricht – das jüdische Volk wird ausgerottet ... Und dann kommen sie alle an, die braven 80 Millionen Deutschen und jeder hat seinen anständigen Juden ...".

Mit diesem letzten Satz macht Himmler ungewollt deutlich, daß das deutsche Volk nicht antisemitisch war. ...

Es ist unbestritten, daß alle erwachsenen Deutschen, die von 1933 bis 1945 in Deutschland lebten, von der aggressiv antijüdischen Haltung der Machthaber wußten: "Deutsche, kauft nicht bei Juden!" - Selbst in kleineren Ortschaften gab es Stürmerkästen mit Hetzparolen gegen Juden. 1938 kam es zur "Reichskristallnacht", die aber von der überwältigenden Mehrheit der Bevölkerung mißbilligt wurde. Daß 1941 der Judenstern eingeführt wurde, bekamen alle mit. Als im Lauf des Krieges zahlreiche Juden verschwanden, wurde dies mit Auswanderung erklärt. Später hieß es, sie kämen zum Arbeitseinsatz in den Osten.

Den zweifellos in weiten Teilen verbreiteten Antisemitismus kann man nicht einfach mit dem Massenmord gleichsetzen: "Judenverfolgungen hat es über Jahrhunderte hin in allen Staaten Europas gegeben; Pogrome haben sich vor allem in der Ukraine, Rußland und Polen im 19.

und 20. Jahrhundert ereignet" (S. 87 f.).

Gerüchte über Tötungen und Massaker wurden bisweilen durch Feldpostbriefe und gelegentliche Äußerungen von Fronturlaubern bekannt. Bereits während des Nürnberger Prozesses wertete eine ganze Armee von alliierten Juristen die NS-Akten aus, "um die zentralen Fragen zu klären, wer, was wann über den Holocaust wußte" (S. 94).

Nach Befragung von über 150 Militärrichtern und zahlreichen Interviews mit führenden Offizieren und Diplomaten ergab sich ein eindeutiges Bild: "Die 'Endlösung der Judenfrage' war nicht nur geheime Reichssache – sie ist in der Tat weitestgehend geheim gehalten worden" (S. 97). ...

Der vielleicht wichtigste jüdische Zeitzeuge, Viktor Klemperer, notierte am 2. April 1944 in seinem Tagebuch: "Einzelnen genommen sind fraglos neunundneunzig Prozent der männlichen und weiblichen Belegschaft (in dem Betrieb, in dem er zwangsverpflichtet war) in mehr oder minder hohem Maße antinazistisch, judenfreundlich, kriegsfeindlich, tyranneimüde ... Aber die Angst vor dem einen Prozent Regierungstreuer, vor Gefängnis, Beil und Kugel bindet sie" (S. 115 f.).

Aus der Rede Himmlers in Posen geht hervor, daß dieser dem deutschen Volk nicht traute, auch nicht der Wehrmacht und nicht einmal seiner SS. Als sich 1943 etwa 200 SS-Leute zur Front meldeten, weil sie die Belastungen bei der Durchführung von Judenmorden nicht mehr tragen konnten und einige bereits Selbstmord verübt hatten, lehnte Himmler dies wegen der Geheimhaltung ab (S. 120).

Denjenigen, die in einem Rechtsstaat aufgewachsen sind und immer wieder mit dem Holocaust konfrontiert werden, ist es unbegreiflich, daß viele der damals in Deutschland lebenden Juden in einer Zeit, da es noch möglich war, nicht emigrierten. Es war ja unübersehbar, daß das Ausland Hitler hofierte, nicht nur, aber ganz besonders bei den Olympischen Spielen 1936.

Churchill schrieb am 12. November 1938 in der Times: "Ich habe immer gesagt, daß wenn Großbritannien in einem Krieg bezwungen worden wäre, wir einen Hitler ausfindig machen müßten, um uns zu dem uns gebührenden Platz unter den Nationen zurückzuführen" (S. 130 f.).

Der ehemalige amerikanische Richter im 11. Nürnberger Nachfolgeprozeß, Leon W. Powers, erklärte in seinem abweichenden Votum vom 14. April 1949: "Das Beweismaterial hat gezeigt, daß das Ausrottungsprogramm unter strengster Geheimhaltung gehandhabt wurde. Hitler wies Himmler an, die Aktion anlaufen zu lassen. Himmler suchte sich die Leute sorgfältig aus, die ... die Ausrottung durchführen sollten und verpflichtete sie zur Geheimhaltung. (Es ging darum) ... die Vorgänge vor dem deutschen Volk und allen, die nichts mit dem Unternehmen zu tun hatten, zu verbergen" (S. 146).

Heutige Anklagen von "Spätgeborenen", warum die Menschen im Dritten Reich nicht mehr Widerstand geleistet haben, ermangeln jeglicher Kenntnis der historischen Situation. Wer im "Tausendjährigen Reich" öffentlich gegen das Regime protestierte, verschwand umgehend im Konzentrationslager, ohne den Verfolgten hierdurch helfen zu können.<<

NS-Vernichtungslager: "Fabriken des Todes"

Wegen der besseren Geheimhaltung und weil man die "Endlösung" unbeobachtet durchführen wollte, errichteten spezielle SS-Einheiten ab 1941 im besetzten Polen 6 Vernichtungslager. Während in den Konzentrations- und Arbeitslagern zunächst die Arbeitskraft der Häftlinge und Zwangsarbeiter ausgebeutet wurde, dienten die Vernichtungslager ausschließlich der Massentötung der europäischen Juden. Ernst Jünger nannte diese Lager später "Fabriken des Todes".

Der deutsche Historiker Eberhard Jäckel berichtet später über die Organisation und Durchführung der "Endlösung" (x036/12-14): >>Man kann 4 verschiedene Dienststellen unterscheiden,

die überwiegend nacheinander tätig wurden.

Da waren erstens die 4 Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD, die dem Reichssicherheitshauptamt unterstanden.

Da war zweitens der SS- und Polizeiführer in Lublin, Globocnik, der unmittelbar Himmler unterstand, im Zuge der sogenannten Aktion Reinhard die Vernichtungslager von Belzec, Sobibór und Treblinka betrieb und sich dabei weithin eines Personals bediente, das von der Kanzlei der NSDAP abgestellt worden war, die zuvor die sogenannte Aktion T 4, die Tötung von Geisteskranken geleitet hatte.

Da war drittens der Kommandant des Konzentrationslagers Auschwitz, Höß, der als solcher dem SS-Verwaltungs- und Wirtschaftshauptamt unterstand, seine Weisungen für den Betrieb des Vernichtungslagers Auschwitz II (Birkenau) aber gleichfalls unmittelbar von Himmler erhielt.

Da war viertens das Vernichtungslager Chelmno bei Lodz in den eingegliederten polnischen Gebieten, das einen Sonderfall darstellte. ...

Desgleichen kann man verschiedene Tötungsarten unterscheiden. Es gab die Erschießungen, deren sich vor allem die Einsatzgruppen bedienten, und es gab die Tötungen durch Gas. Hier sind wieder 2 Gasarten zu unterscheiden, einerseits Kohlenmonoxid, vor allem in der Form von Auspuffgasen aus Verbrennungsmotoren, und andererseits Blausäure, besser bekannt unter dem Handelsnamen Zyklon B. Kohlenmonoxid, das bei der Aktion T 4 in Stahlflaschen verwendet worden war, wurde beim Mord an den Juden in zwei Formen verwendet, nämlich in mobilen Gaswagen und in stationären Gaskammern. Zyklon B wurde nur in Gaskammern verwendet.

Man kann verschiedene Personenkreise oder Nationalitäten unterscheiden, die zu verschiedenen Zeiten in den Mordprozeß einbezogen wurden.

Da waren zunächst die sowjetrussischen Juden, deren erste wohl am 24. Juni 1941 in dem litauischen Grenzort Garsden erschossen wurden.

Da waren sodann die deutschen Juden, deren erste am 25. November 1941 in Kowno durch das Einsatzkommando 3 der Einsatzgruppe A erschossen wurden.

Da waren drittens die polnischen Juden, deren Massentötung vermutlich am 8. Dezember 1941 im Vernichtungslager Chelmno in Gaswagen begann.

Und da waren schließlich die übrigen europäischen Juden, deren Massentötung im Frühjahr 1942 einsetzte.

Man kann in diesem Zusammenhang auch die Unterscheidung treffen, daß viele Juden, vor allem die sowjetrussischen und die polnischen, an oder nahe bei ihren Wohnsitzen getötet wurden, während die meisten anderen mit der Eisenbahn zu den Tötungseinrichtungen transportiert wurden, anfänglich einige zu den Erschießungsplätzen der Einsatzgruppen, später alle in die Vernichtungslager. ...<<

Der deutsche Oberstaatsanwalt Alfred Streim (1932-1996) schreibt später über die "Vernichtungslager" des NS-Regimes (x051/601-602): >>Vernichtungslager, Lager oder Teile von Lagern, die im Rahmen der Endlösung der Judenfrage eingerichtet und grundsätzlich für die Tötung von Juden bestimmt waren.

Der Begriff Vernichtungslager richtet sich nach der Zweckbestimmung des Lagers, nicht nach den Zuständen darin. Reine Vernichtungslager waren Kulmhof, Belzec, Sobibór und Treblinka; Auschwitz(-Birkenau) und (zeitweise) Maidanek hatten eine Doppelfunktion: Sie waren sowohl Vernichtungslager wie KZ.

In den reinen Vernichtungslagern wurden die Juden sofort nach der Ankunft getötet, wenn man von der Zurückstellung weniger für gewisse Kommandos (Leichen-, Aufräumkommando u.a.) absieht. In den Lagern mit Doppelfunktion fand nach Ankunft eines Transportes im allgemeinen eine Selektion statt. Die Arbeitsunfähigen wurden in die Gaskammern getrieben,

die Arbeitsfähigen kamen zum Arbeitseinsatz in private oder SS-eigene Betriebe und wurden erst nach Ausschöpfung der Arbeitskraft getötet. Teilweise fanden in den Vernichtungslagern auch Tötungen von nichtjüdischen Häftlingen statt, z.B. von "Zigeunern" und "politisch untragbaren" sowjetischen Kriegsgefangenen.<<

Aufgrund der strengen Geheimhaltungspflicht erteilte Reichsführer SS Himmler den Befehl, die Vernichtungslager nur in spärlich besiedelten, abgelegenen polnischen Gebieten zu errichten. Die Standorte mußten jedoch über Bahnanschlüsse verfügen und durften wegen der Massentransporte nicht zu weit von den polnischen Gettos entfernt sein. Die Vernichtungslager unterlagen strengster Geheimhaltung und wurden von den SS-Wacheinheiten weiträumig abgesperrt. Alle Zufahrtswege und Straßen wurden ununterbrochen bewacht.

Das große Vernichtungslager Auschwitz (ursprünglich österreichische Kasernen bzw. Gebäude des Tabakmonopols) wurde damals als riesiges Arbeitslager für oberschlesische Industriebetriebe (IG-Farben und andere) getarnt. Da das Todeslager Auschwitz ziemlich weit von den nächsten Siedlungen entfernt war, konnte man die wahren Vorgänge fast bis zum Kriegsende vor der Außenwelt verbergen.

Um die Zahl der Mitwisser zu begrenzen und wegen der Geheimhaltung, ließ Himmler oftmals ausländische SS-Wachmannschaften in den Vernichtungslagern einsetzen. Es handelte sich vielfach um baltische SS-Angehörige, ukrainische Hilfswillige und um sowjetische Kriegsgefangene, die sich freiwillig zum Dienst bei der SS gemeldet hatten. Die SS-Wachmannschaften waren in erster Linie für die Außenbewachung der Lager und die Bewachung der auswärtigen Arbeitsgruppen zuständig.

Die Vernichtungslager Belzec und Sobibór (Distrikt Lublin) und Treblinka (Distrikt Warschau) waren relativ klein. Das Lager Treblinka war z.B. nur 400 m x 600 m groß (x036/157). Jedes Todeslager wurde zunächst mit 3 Gaskammern ausgestattet. Später installierte man weitere Gaskammern.

Der nordamerikanische Historiker Raul Hilberg (1926-2007) berichtet später über die Vernichtungslager Belzec, Sobibór und Treblinka (x036/129-132): >>... Die Gemeinsamkeiten von Belzec, Sobibór und Treblinka sind unverkennbar. Alle waren sehr kleine Einzäunungen, nicht mehr als einige hundert Meter in der Länge und Breite. In allen dreien waren die Eisenbahnrampen so kurz, daß längere Züge rückwärts auf das Gelände gefahren werden mußten, um einige Wagen gleichzeitig entladen zu können.

Im Inneren gab es Baracken für die Wachen, eine Entkleidungsstation für die Juden und einen gewundenen "Schlauch", der zum Gasgebäude führte. Die Gaskammern waren mittelgroße Räume; zu Beginn war jedes Lager nur mit dreien von ihnen ausgestattet. Erst im Sommer, als Globocnik befürchtete, "steckenzubleiben", wurde die Vergasungskapazität der Lager durch den Bau eines neuen Gebäudes in allen drei Tötungsanlagen erweitert, das je sechs (in Treblinka) vielleicht zehn Kammern enthielt. Selbst dann blieb die ganze Aktion schrecklich einfach. Das Tötungsmittel war eine Mischung aus Kohlenmonoxid und Kohlendioxid, das von einem Dieselmotor erzeugt wurde. Die Leichen wurden anfänglich begraben und später im Freien verbrannt. Es gab keine Krematorien. ...

Das Dritte Reich hatte speziell für eine "Endlösung der Judenfrage" weder eine zentrale Behörde noch einen eigenen Haushaltstitel. Der Bau von Lagern, die Anstellung von Wachpersonal und die Bewerkstellung von Transporten mußten allesamt auf eine komplizierte Art und Weise finanziert werden. Auschwitz II und Lublin zum Beispiel wurden anfänglich als Kriegsgefangenenlager der SS bezeichnet, und zwar nicht nur zur Tarnung, sondern auch aus Haushaltsgründen.

Belzec, Sobibór und Treblinka andererseits waren schlicht und einfach Tötungsanlagen. So konnten sie aber unter keinem Haushaltstitel geführt werden, und es spricht viel dafür, daß die Mittel für ihren Bau und Betrieb fragmentarisch und minimal waren. Das ist wahrscheinlich

der Grund, warum sie nicht vollentwickelt als ein Gebäudekomplex in den Himmel wuchsen. Sie mußten wohl nacheinander und Schritt für Schritt gebaut werden, um finanziell unauffällig zu bleiben. ...

Der Inspekteur der Lager war Sturmbannführer Christian Wirth, ein Veteran des Euthanasie-Programms. Mit Wirth kam eine Kerntuppe von nicht ganz einhundert Personen, die in den für die Vergasungen von "unheilbaren" Geisteskranken bestimmten Heilanstalten tätig gewesen waren. Viele dieser Tötungsspezialisten wurden weiterhin von der Kanzlei des Führers bezahlt, obwohl Globocnik sie natürlich als seine Leute betrachtete und sich in seinen Verhandlungen mit dem SS-Personalamt kräftig darum bemühte, ihren Status und Rang zu verbessern. ...

Die Wachmannschaften in den Lagern bestanden aus einigen hundert Hilswilligen, die sich aus Galizien und aus Kriegsgefangenenlagern freiwillig zum Dienst in der SS und Polizei gemeldet hatten und in Trawniki im Distrikt Lublin ausgebildet worden waren. Zumeist waren es Ukrainer.

... Die Beschlagnahme der persönlichen Habe der Opfer. Dieses Eigentum wurde in zwei Haufen geteilt: einer bestand aus Bekleidung, Wäsche, Bettfedern, Lumpen und dergleichen, der andere aus Geld, Schmuck, Goldbarren und Silber. Höfle verwaltete die Textilien, Sturmbannführer Wippern die Wertsachen. Im Gegensatz zum Betrieb der Lager, über den nur wenige gleichzeitige Akten überliefert sind, gibt es über diese Plünderungen ein reiches Dokumentenmaterial. Es gibt Schriftwechsel über die Überführung von Gegenständen, die der SS- und Polizeiführer (Globocnik) in Warschau gesammelt hatte ...

Wie üblich bestand Himmler darauf, daß nicht ein Pfennig entwendet werden dürfe, daß alles Reichseigentum sei, daß aber Ausnahmen gemacht werden dürften, um die Kosten zu bestreiten. Am Ende wanderten einige der Einnahmen als "Kredite" in die SS-Industriebetriebe, andere wurden zu "Sachausgaben" für die Aktion selbst.

Anderthalb Millionen Juden wurden in Belzec, Sobibór und Treblinka vergast. Mehr als 90 Prozent der Opfer waren mit einiger Sicherheit Deportierte aus dem Generalgouvernement. Die übrigen kamen aus dem Bezirk Bialystok, der Slowakei, den Niederlanden, dem Reich, Theresienstadt, Mazedonien, Thrakien, Frankreich, Wien und Minsk. ...

Eine abschließende Überlegung mag der Frage gelten, wie so wenige Deutsche so viele Juden vernichten konnten. Die Antwort, daß die Juden ein unbewaffnetes Volk waren, wäre die Wiederholung einer wohlbekannten Tatsache, Der Hinweis darauf, daß das Judentum auf diesen Angriff nicht vorbereitet war, ist fast eine Selbstverständlichkeit. Dennoch gingen die Urheber der Aktion ein Risiko ein, indem sie ihre Lager im Generalgouvernement so dicht bei den Gettos errichteten, aus denen die meisten Transporte kamen.

Nachrichten über die Tötungen drangen durch die Gettomauern und wurden von aufmerksamen Beobachtern vernommen. Aber die Masse der Opfer wollte die Wahrheit nicht glauben und glaubte sie nicht. Nur die wenigen Insassen, die die Leichen aus den Gaskammern schleppten und die Kleider der Toten sortierten, wußten genau, was geschah. In Treblinka und Sobibór erhoben sie sich unter Führung von Juden mit Offizierserfahrung und brachen aus. Diese verzweifelten Aufstände fanden beide 1943 statt.

Als der Krieg vorüber war, gab es kaum Überlebende. Treblinka überlebten 60 oder 70. In Sobibór waren es noch weniger. Aus Belzec waren es zwei.<<

Nach Ankunft der Häftlingstransporte im Vernichtungslager Auschwitz wählten "SS-Ärzte" unverzüglich die Arbeitsfähigen aus. Arbeitsunfähige (alte Menschen und Kinder) "schickte" man gewöhnlich sofort zur Ermordung in die Gaskammern. Die arbeitsfähigen Deportierten mußten danach in Arbeitslagern härteste Zwangsarbeiten leisten sowie unmenschliche Strapazen und Qualen über sich ergehen lassen. Hunderttausende starben an Seuchen oder verhungerten. Alle Zwangsarbeiter, die teilweise nach jahrelanger Sklavenarbeit arbeitsunfähig wur-

den, deportierte man unverzüglich in die Vernichtungslager.

Der deutsche Historiker Martin Broszat (1926-1989) schreibt später über die "Selektion" der verschleppten Juden in Auschwitz (x245/468): >>... In Auschwitz, wo die beiden Zwecke (Vernichtung und Arbeitseinsatz der Juden) an einem Ort konkurrierten, entstand jenes Ausleseverfahren der sogenannten Selektion, dem fast jeder ankommende Judentransport unterworfen wurde: aus der Masse der deportierten jüdischen Männer, Frauen und Kinder sonderten SS-Ärzte und SS-Führer auf der sogenannten "Rampe" von Birkenau – wohl je nach Bedarf und dem Gesundheitszustand der Transporte – eine größere oder kleinere Zahl von Arbeitsfähigen (bevorzugt Jugendliche, Männer mittleren Alters und arbeitsfähige Frauen ohne Kinder) aus, die von der Vernichtung ausgenommen, als Häftlinge registriert und in das angrenzende Lager überwiesen wurden, wo sie eine Chance des Überlebens hatten, solange sie arbeitsfähig blieben.

Selektion bedeutete: Überführung in einen anderen Zuständigkeitsbereich und Funktionszusammenhang, wo nicht mehr die Vernichtung, sondern – wenigstens der Theorie nach – die Nutzung und, bis zu einem gewissen Grade, auch die Erhaltung der Arbeitskraft der Häftlinge maßgeblich war. ...<<

Ein Wissenschaftler schreibt später über die "Selektion" der verschleppten Juden in den Vernichtungslagern (x149/102): >>Es kamen mehr Menschen, als man je hätte erschießen können. Die Todesfabriken verschluckten sie alle. Und wer nicht im Gas erstickte, der wurde durch Arbeit getötet. ...

Für drei Reichsmark pro Tag vermietet die SS die Häftlinge als billige Arbeitskraft an die schlesischen Kohlengruben und die verlagerten Rüstungsbetriebe, die sich wie Parasiten in der Nähe des Lagers niederlassen ...

Männer wie Frauen arbeiten bis zum körperlichen Zusammenbruch – eine moderne Sklavenarmee, die ihre "unbrauchbar" gewordenen Gefangenen täglich an die Gaskammern abgibt und durch immer neue Transporte wieder aufgefüllt wird. ...<<

In Sobibór und Treblinka setzte man ab Mai bzw. Juli 1942 Kohlenmonoxyd (sehr giftiges, farb-, geruchloses- und brennbares Gas, CO) ein, Die Massenmorde wurden zunächst in luftdicht isolierten Baracken durchgeführt (x036/149). Später verwendeten die NS-Mordexperten in den Vernichtungslagern spezielle Gaskammern, die als Duschräume getarnt wurden, um die Opfer heimtückisch zu ermorden. Nach zahlreichen Versuchen setzte man später Zyklon B (ein äußerst giftiger Zyanwasserstoff, Blausäure) ein, weil der Todeskampf in der Gaskammer "nur noch 3-15 Minuten" dauerte.

Nach der Ermordung der arbeitsunfähigen Verschleppten plünderten die Häftlings-Sonderkommandos der Vernichtungslager alle Opfer vollständig aus.

Das persönliche Eigentum der Toten (Geld, Schmuck, Goldzähne, Trauringe, Bekleidung, Wäsche etc.) wurde beschlagnahmt und systematisch verwertet. Häufig nutzten SS-Angehörige ihre Posten, um sich persönlich zu bereichern. In den Jahren 1943-44 wurden mehr als 800 Gerichtsverfahren gegen SS-Lagerkommandanten und SS-Wachleute eingeleitet. Die NS-Gerichte schlossen davon etwa 200 Verfahren ab und verurteilten die Täter wegen Korruption und "ähnlicher Verbrechen" zu hohen Zuchthausstrafen oder verhängten auch mehrmals Todesstrafen (x025/149).

Während der ersten Massentötungen verscharrte man die Leichen zunächst in riesigen Kalkgruben, später wurden die Mordopfer in speziellen Krematorien oder auf Eisengestellen ("Rosten"), die man innerhalb der Vernichtungslager errichtete, "gestapelt" und verbrannt.

Der deutsche Oberstaatsanwalt Alfred Streim (1932-1996) (schreibt später über die "Gaskammern" des NS-Vernichtungssystems (x051/202): >>Gaskammern, Räume oder Gebäude, die im Rahmen des Euthanasie-Programms, bei der Endlösung der Judenfrage und zur Sonderbehandlung auch potentieller Gegner in gewissen Heil- und Pflegeanstalten, in den

Vernichtungs- sowie zahlreichen Konzentrationslagern zur Tötung von Menschen mittels Gas um- oder gebaut wurden.

Die Gaskammern waren zur Täuschung der Opfer häufig als Baderäume eingerichtet: An der Decke befanden sich Duschköpfe, zu denen teils tote, teils aber auch Leitungen führten, die der Gaszufuhr dienten. Die Wände waren gekachelt. Luftdichte Türen schlossen die Gaskammern ab. In den meisten Fällen bestand die Möglichkeit, den Vergasungsvorgang durch ein Guckloch in der Tür oder ein kleines Fenster an der Wand zu beobachten.

Bei Tötungen mittels Kohlenmonoxyd aus Stahlflaschen wurde das Gas über (ein "Wasser-") Leitungssystem und die Duschköpfe in die Kammern geführt; bei Verwendung von Motoren-Abgasen strömte das Gas über Rohre in die Vernichtungsräume und das Blausäurepräparat Zyklon B wurde durch Lücken in die Gaskammern geworfen, wo die Blausäure bei Luftberührung als Gas frei wurde.

Gaskammern gab es in den Vernichtungslagern und KZ in den besetzten Ostgebieten (Auschwitz, Belzec, Sobibór, Treblinka, Maidanek), in den Euthanasie-Anstalten (Bernburg, Brandenburg, Grafeneck, Hadamar, Hartheim, Sonnenstein) und in einigen KZ im Reichsgebiet (Neuengamme, Natzweiler, Mauthausen, Ravensbrück, Sachsenhausen, Stutthof). Im Vernichtungslager Kulmhof wurden Gaswagen verwendet.<<

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über "Zyklon B" (x051/667): >>Zyklon B, Handelsbezeichnung für blausäurehaltige Begasungsmittel zur Desinfektion, u.a. von Schiffsräumen bei Rattenplage.

Das von den Firmen DEGESCH (Frankfurt am Main), die eine Degussa/I. G. Farben-Tochter war, und Tesch und Stabenow (Hamburg) hergestellte Zyklon B wurde zuerst in den Tötungsanstalten der Euthanasie-Aktion an Menschen erprobt und später im Tonnenmaßstab für die Vernichtungslager produziert.

Es wurde in kristalliner Form (auf Kieselgur u.a. aufgezogen) in Dosen geliefert und durch Abzugsöffnungen in die Gaskammern geworfen. Die Kristalle bildeten an der Luft Cyanwasserstoff-(Blausäure-)Dämpfe, die die Insassen der Kammern innerhalb weniger Minuten töteten (eine Art Erstickungstod).<<

Ein Zeitzeuge berichtet später über die "Vergasungstechnik" im Vernichtungslager Auschwitz (x042/330): >>... (Eine der 4 Gaskammern) faßt 2.000 Personen. ... Wenn alle drinnen sind, werden die schweren Türen geschlossen. Dann folgt eine kurze Pause, vermutlich bis die Raumtemperatur auf einen bestimmten Wert gestiegen ist; danach steigen SS-Männer mit Gasmasken auf das Dach, öffnen die Klappen und schütten aus Blechheimern ein Präparat in Pulverform hinein, ... eine Zyanid-Mischung, die bei einer bestimmten Temperatur gasförmig wird.

Nach 3 Minuten sind alle Insassen der Kammer tot. Die Kammer wird dann geöffnet, gelüftet, und das "Sonderkommando" schafft die Leichen auf Karren zu den Krematorien, wo die Verbrennung stattfindet.<<

Ein ungarischer Häftling berichtet später über die "Todesfabrik Auschwitz" (x149/103-104): >>... Dreitausend Menschen sind nun in dem Saal. Männer, Frauen, Kinder. SS-Männer erscheinen und befehlen ihnen, sich innerhalb von 10 Minuten ... auszuziehen. ...

Ein SS-Mann drängt sich durch die Masse und öffnet die beiden Flügel der großen Eichentür am Ende des Saales. Die Menge schiebt sich durch die Tür in den anliegenden Raum, der ebenfalls hell erleuchtet ist. Er hat dieselbe Größe wie der erste, aber keine Bänke und keine Kleiderhaken.

In der Mitte des Saales, im Abstand von etwa dreißig Metern, stehen Säulen, die vom Betonboden bis zur Decke führen. Es sind keine Stützsäulen, sondern viereckige Eisenblechrohre, deren Wände wie ein Drahtgitter durchlöchert sind. ... Gas entströmt durch die Löcher und füllt in wenigen Augenblicken den Raum, in dem die Deportierten zusammengepfert sind.

In 5 Minuten sind alle getötet. ...

Die Türen öffnen sich, Lastwagen kommen herangefahren. ... 4 große Lastenaufzüge sind in Betrieb. Es werden jeweils 20 bis 25 Tote verladen. Ein Klingelzeichen meldet, wenn die Ladung fertig ist und die Fahrstuhl abfahren kann. Der Aufzug hält beim Einäscherungssaal des Krematoriums, dessen große Flügel sich automatisch öffnen. ... Dichtgedrängt liegen die Leichen in Reihen. ... Sie werden zu dritt auf eine Schiebe aus Stahlblech gelegt. Automatisch öffnen sich die schweren Ofentüren, und das Schiebewerk wird in den bis zur Weißglut erhitzten Ofen eingeführt. In 20 Minuten sind die Leichen eingeäschert. ... Es bleibt von ihnen nichts weiter zurück als die Asche im Ofen, die von Lastwagen zur 2 Kilometer entfernten Weichsel gefahren wird.<<

Die NS-Vernichtungslager benötigten verhältnismäßig wenig Personal, weil fast die gesamte Vernichtungsaktion (Befüllung und Räumung der Gaskammer, Ausplünderung der Leichen und Beseitigung der Mordopfer) durch Häftlings-Sonderkommandos abgewickelt wurde. Die Häftlings-Sonderkommandos konnten ihr Leben nur vorübergehend retten, denn nach jeder größeren Vernichtungsaktion wurden diese Mitwisser grundsätzlich ermordet.

Der "Eichmann-Prozeß" in Jerusalem, der 1961 weltweites Aufsehen erregte, bewies z.B. die erstaunliche Tatsache, daß die eigentliche NS-Todesmaschinerie in den Vernichtungslagern mit einem "Personalminimum" ausgekommen war. Erfahrene Historiker und Autoren (Hannah Arendt, Gerald Reitlinger, Robert Pendorf und andere) waren erstaunt, daß damals nur relativ wenige NS-Verbrecher, von denen die meisten Täter außerdem lediglich mit Verwaltungsarbeiten beschäftigt waren, derartig viele Menschen ermorden konnten.

Der französische Politikwissenschaftler und Germanist Alfred Grosser berichtet später über die NS-Todesmaschinerie (x075/83-85): >>... Als die Maschinerie erst einmal reibungslos funktionierte, konnten Millionen von Männern, Frauen und Kindern getötet werden. Zuerst diejenigen, die von vornherein arbeitsunfähig waren, dann diejenigen, die die Schinderei am Rande des Hungertodes vielleicht noch überlebt hätten, der "widerstandsfähige Rest", der um so gefährlicher war, als er Rächer in die Welt setzen konnte.

Die Maschinerie funktionierte dank einer sachkundigen Verwaltung mit genauester Aufgabenverteilung. Unter dem Stichwort "Endlösung der Judenfrage" teilte Heydrich am 25. Juni 1942 allen Verantwortlichen der Sicherheitspolizei, des Sicherheitsdienstes und der "Einsatzgruppen" mit, daß er ab sofort beauftragt sei, alle organisatorischen und materiellen Maßnahmen für eine Gesamtlösung der Judenfrage innerhalb der deutschen Einflußgebiete in Europa zu treffen. ...

Diese Organisation schloß auch die wirtschaftliche Ausbeutung der Gefangenen zu Lebzeiten ein; sie wurden z.B. Industrieunternehmen zur Verfügung gestellt und auch zur systematischen Perfektionierung der Mordmaschinerie eingesetzt.

In gewisser Weise stellten die grausamen, sadistischen Willkürhandlungen in der Endphase der Lager so etwas wie eine Ausnahme dar: Im Gegensatz zu den Erniedrigungen, denen die Gefangenen der dreißiger Jahre ausgesetzt waren, weil die diensthabenden SA-Leute sich ihnen unterlegen fühlten, hatten diese Willkürhandlungen nicht den Zweck, Menschen zu entwürdigen. Jetzt betrachtete man sie einfach als Untermenschen, als Nicht-Menschen. ... Die Juden wurden gemordet, weil sie Juden waren. ...<<

Der deutsche Jurist und Publizist Heinz Nawratil schreibt später über das SS-Personal in den NS-Vernichtungslagern (x268/56): >>... Die Verfolgungsmaschinerie war so konstruiert, daß sie mit einem Minimum an deutschem Personal auskam. Besonders der Eichmann-Prozeß in Jerusalem (1961) hat offengelegt, mit welcher diabolischen Intelligenz die Nazis ihre Helfer aus den Reihen der Opfer zu gewinnen verstanden, angefangen von den Judenräten in verschiedenen Ländern Europas bis zu den Hilfspolizisten in den Lagern; in Theresienstadt war sogar der Henker ein Jude. ...<<

Robert Pendorf vermerkt während des "Eichmann-Prozesses" (x025/146): >>... Auf dem ganzen Weg in den Tod bekamen die polnischen Juden kaum mehr als eine Handvoll Deutsche zu sehen.<<